Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 283. Breslau, Montag, den 4. Dezember 1916. 27. Jahrgang.

Große Schlachten in Rumänien!

Ministerkrise in England? — Revolte in Griechenland!

Die Schlacht vor Bukarest.

Nunmehr haben sich die Rumänen in der walachischen Ebene zum Kampf gestellt. Die zu Hilfe erwarteten Russen sind eingetroffen. Noch einmal versucht die Armee des schlecht beratenen Landes das Kriegsglück zu kehren und das Verhängnis von seiner schönen Hauptstadt abzuwenden. Aber schon scheint es zu spät zu sein. Ein Kaisertelegramm, das in Berlin amtlich bekannt gemacht wird, lautet: „Die Schlacht am Argesul, nordwestlich von Bukarest, ist von der 9. Armee gewonnen“ und die Glocken sollen zum Lobe dieses Sieges am heutigen Montag läuten. Die Schlacht am Argesul ist eine der vielen Kampfhandlungen, die sich jetzt um und in Rumänien abspielen, von der Dorna Watra an der bukowinischen Grenze angefangen, zunächst die Grenzkämme zwischen der Moldau und Siebenbürgen entlang, dann quer durch die walachische Ebene von Sinaia im Norden bis zum unteren Argesul an der Donau. Hier in dem letzten Teil schlingt sich die lange Front in leichtem Bogen westlich um Bukarest. Der Verlauf der Kämpfe läßt sich an der Hand der Heeresberichte recht deutlich darstellen. So sagt der österreichische Bericht zusammenfassend:

Südwestlich von Bukarest versuchte der Feind durch einen Vorstoß starker, rasch zusammengefaßter Kräfte eine Wendung herbeizuführen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde von Süden und Westen her gefaßt und über den Riaslow zurückgeworfen. Gleichzeitig überschritten deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argesul.

Westlich und südwestlich von Gaesti brachen österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen erneut rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armee des Generals von Falkenhayn drangen im Dambovita-Tal vor. Die auf rumänischem Boden gestern eingebrachten Gefangenen übersteigen 2800. Es wurden 15 Geschütze erbeutet.

Die gleichen Ereignisse gibt der deutsche Sonntagbericht etwas ausführlicher wieder:

Die Schlacht am Argesul dauert an. Sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen.

Von Campulung und Pitesti her gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpfend Boden.

Im Argesul-Tale stießen heute nach zwei Bataillone des [illegible] Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors von Richter vom Neumärkischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 54 bis Gaesti vor und nahmen dem Feind dort sechs Haubitzen ab.

Der Argesul ist weiter stromabwärts überschritten. Eine rumänische Stoßtruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Neajlovu vorgedrungen war, ist umfaßt und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Neajlovu-Abschnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die Beute der 9. und der Donau-Armee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viel andere Fahrzeuge.

Die Einteilung im Vergleich mit den anderen Heeresberichten läßt erkennen, daß sich die Falkenhayn'sche und die Mackensen'sche Armee in einem Halbkreis der Hauptstadt nähern, dabei aber auch einen Heereskörper weiter nach Osten auf Ploesti zu entsenden. Den auf Bukarest zu ziehenden Truppen stellten sich die Rumänen nordwestlich von Bukarest entgegen und hier wurden sie geschlagen.

Aber auch oben an der Karpathengrenze geht der erbitterte Kampf weiter. Hierüber berichtet Wien:

Die Karpathenoffensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Gebiet beiderseits des oberen Trotos und gegen unsere Stellung im Südost-Winkel Galiziens. Der Feind wurde, wie an den Vortagen, überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Und im deutschen Bericht heißt es:

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathen-Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen, am Culin Toumatei, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Ludowa und oft wiederholt an der Creteala-Höhe, **stürmten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer riß breite Lücken in die Massen der Angreifer.** Vom Nachstoß hinter dem weichenden Feind her brachten an der Baba Ludowa deutsche Jagdkommandos 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich von **Kirlibaba, beiderseits des Trotosu- und Ojtoz-Tales, scheiterten** starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Während es also den vereinigten Russen und Rumänen hier nicht gelang, nach Ungarn durchzubrechen und so den ganzen rumänischen Feldzug im Rücken zu gefährden, hat eine kräftige Entlastungsoffensive in der Dobrudscha eingesetzt — überall möchte man Unterstützungsaktionen für Bukarest einleiten und Truppen von dort abziehen. Ueber den Verlauf dieser Aktionen meldet der deutsche Bericht:

Am Westflügel der Dobrudscha-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzer-Kraftwagen mit englischer Besatzung.

Ausführlicher lassen sich hier die Bulgaren in ihrer Uebersicht aus, wenn sie schreiben:

In der Walachei dauert der Vormarsch fort. Wir machten 200 Gefangene und erbeuteten eine Kanone. An der Donau Infanteriefeuer. Zwischen Cernawoda und Oltina Artilleriefeuer.

In der Dobrudscha setzen heute die Russen ihre verzweifelten Angriffe gegen den linken Flügel unserer Stellung fort. Nach heftiger Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuervorbereitung, die den ganzen Tag hindurch bis 6 Uhr nachmittags dauerte, unternahmen die Russen den siebenten der innerhalb der letzten zwei Tage angesetzten Angriffe. Schwere Artillerie auf dem linken Donauufer wirkte bei dem Angriffe mit. Der Gegner konnte sich unseren Schützengräben bis auf 300 Schritt nähern, wobei er besonders südlich von Satisköj außerordentlich heftig angriff, wo er in ziemlich dichten Kolonnen vorging. Nichtsdestoweniger wurde der Angriff auf der gesamten Front von unseren unerschütterlichen Regimentern blutig abgewiesen, von denen das tapfere neunzehnte Regiment (Schumen) sich am meisten auszeichnete. An dem Angriff nahmen drei englische Panzerautomobile teil, von denen zwei durch unser Artilleriefeuer zerstört wurden; das dritte wurde vertrieben. Wir nahmen 132 Soldaten gefangen, die dem 10., 39. und 40. sibirischen Infanterieregiment und dem 213. russischen Infanterieregiment angehörten.

Die türkischen Truppen erbeuteten ein Panzerautomobil, auf welchem sie zwei englische Offiziere und sechs Soldaten gefangen nahmen.

Ueber den Verlauf der so bedeutsamen Kämpfe in Rumänien geben wir zum Schluß noch die sämtlichen vorhandenen amtlichen Berichte, welche das Bild des siegreichen Vordringens bestätigen. Es melden:

Die Bulgaren:

In der Walachei dauert unser Vormarsch fort. Unsere gegen Bukarest vorrückenden Divisionen bestanden, nachdem sie auf das linke Ufer der Neajlovu übergegangen waren, einen heftigen Kampf mit dem Gegner, warfen ihn zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir machten **370 Gefangene** und erbeuteten **21 Kanonen.** Wir nähern uns dem unteren Lauf des Arges.

Die Türken:

Galizische Front: Unsere Truppen wiesen am 30. November an der Ztoka Lipa mehrere heftige russische Angriffe ab, verfolgten den Feind bis in seine ursprüngliche Stellungen und brachten Gefangene zurück.

Dobrudscha-Front: An der Front unserer Truppen heftiges Artilleriefeuer und Scharmützel.

Donau-Front: Unsere nördlich vom Flusse in der Richtung auf Bukarest vorgehenden Truppen setzten ihren Vormarsch fort und wiesen mehrere heftige Angriffe des Feindes ab.

Die Rumänen:

An der Westgrenze der Moldau und an der Nordgrenze der Walachei Infanterieangriffe und Geschützkämpfe. Schlechtes Wetter behindert die Operationen. Im Dambovita-Tal haben unsere Truppen Fühlung mit Deutschen

In der Gegend von Pitesti sind unsere Truppen heftig angegriffen und gezwungen worden, sich ein wenig zurückzuziehen. Der Kampf dauert am Glavacive und Neajlov heftig fort.

In der **Dobrudscha** haben wir die feindlichen Stellungen heftig angegriffen und sind bis an die Drahtverhaue gelangt, die an einzelnen Stellen überschritten worden sind.

Die Russen.

Siebenbürgen: Im Ditoz-Tale drängen die Rumänen andauernd den Feind zurück. Im Buzeu-Tale eroberten rumänische Truppen eine Reihe von Anhöhen östlich und südlich vom Dorf Krasna. Im Abschnitt Zvoru Katresti hatten wir einen Zusammenstoß mit einer starken feindlichen Kavallerieabteilung.

Donaufront: Wir schlugen alle Angriffe des Gegners auf den Straßen nach Bukarest bei Balbakatu, Vanesti und Kalugareni ab, die Dörfer Komana und Gostinars sind vom Feinde besetzt, dessen Patrouillen in der Gegend des Getota-Sees gemeldet werden.

Inzwischen scheint es im rumänischen Heere zu Meutereien gekommen zu sein, über welche der „Lokalanzeiger“ berichtet: Das neunte rumänische Kavallerie-Regiment hat den Gehorsam beim Abmarsch verweigert. Den zur Erstickung der Meuterei entsandten Truppen bot das Regiment einen förmlichen Kampf. Schließlich war es gezwungen, der Uebermacht zu weichen. Es zerstreute sich in alle Windrichtungen. Drei Infanterieregimenter verweigerten den Gehorsam, als sie zur Karpathenfront abgehen sollten. In den meisten Fällen werden die unzufriedenen Soldaten von den Offizieren unterstützt. Die Offiziere sind der Ansicht, daß König Ferdinand und Bratianu Rumänien zugrunde gerichtet haben.

Nachdem große Teile Rumäniens in die Hände der Mittelmächte gefallen sind, ist von diesen eine Verwaltung des eroberten Gebietes eingerichtet worden. An der Spitze dieser Militärverwaltung in Rumänien steht General Tuelff von Tschepe und Weidenbach, der bei Beginn des Krieges Führer des achten Rheinischen Korps war. Ihm unterstehen verschiedene Abteilungen, in denen neben den deutschen auch Vertreter der anderen Mittelmächte sind. Die Ausnutzung des Landes geschieht nach genau vorher festgelegten Grundsätzen, die einerseits den Bedürfnissen Rumäniens, andererseits den Bedürfnissen der von England widerrechtlich abgeschlossenen Mittelmächte Rechnung tragen.

Krise in England?

Die schlimmen Nachrichten aus Rumänien, auf das man einst soviel Hoffnungen richtete, und die mehrfachen friedensfreundlichen Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers haben auch in England ihren tiefen Eindruck nicht verfehlt und zwar scheint sich beides zunächst in einem Zweikampf der mehr friedensgeneigten mit der kriegsfreundlichen Richtung zu äußern, wobei Asquith und Balfour, ja selbst Grey zu der ersteren zählen, Lloyd George als Führer der zweiten anzusehen ist. Welche dabei den Sieg davontragen wird, ist noch ungewiß, wir müssen aber diese Bewegungen, die von großer Wichtigkeit sind, aufmerksam verfolgen.

London, 2. Dezember. Massingham schreibt in der Wochenschrift „Nation“: Es scheint mir, daß es in England zwei Parteien gibt: Die eine will einen raschen, gemäßigten ehrenvollen Frieden, der sich auf solide internationale Abmachungen stützt, die andere Partei will sich unbestimmte Zeit in den Krieg stürzen. Ich sehe, daß die erste Partei am Gewinnen ist und daß die andere verliert. Dem Siege der Gemäßigten wird von zwei Seiten entgegengearbeitet: 1. durch den sensationellen Pessimismus der Presse, die den moralischen Vorteil, den wir im Westen errungen haben, verschleiert, 2. durch Deutschlands häßliche Weise, Krieg zu führen. Diesem letzten Faktor stehen indessen die gemäßigteren Gefühle der Armee gegenüber, die erfahren hat, wie auf den Schlachtfeldern gegenseitige Achtung entstehe.

Mit dem „häßlichen Krieg“ meint die englische Zeitschrift die Bombenwürfe deutscher Luftschiffe auf englische Städte, die immer seltener werden, und den Unterseebootkrieg, soweit dabei die Besatzung von Handelsschiffen umkommt. Ein anderes Telegramm besagt:

London, 3. Dezember. Reynold News Paper melden: Lloyd George habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, weil er mit der Unentschlossenheit und der Verzögerung in der Leitung des Krieges unzufrieden sei. Bonar Law und Lord Trevy würden seinem Beispiel wahrscheinlich folgen. Es sei wahrscheinlich, daß Lloyd George sofort einen [illegible]

Berlin, 3. Dezember. Aus Amsterdam meldet die „Vossische Zeitung": Die Nachrichten aus England beweisen, daß die Krisengerüchte in keiner Weise nachlassen. „Evening News" verbreitet Plakate mit großen Aufschriften, wie: „Kabinettskrise", „Asquiths Komplott", „Die Regierung in endgültigem Mißkredit", „Der Kriegsrat soll die Dreiundzwanzig ersetzen".

Die Krise hat sich im Laufe des Tages vergrößert. Asquith hatte eine lange Unterredung mit dem König. Aus dem Kriegsministerium verlautet, Lloyd George und seine Sekretäre seien stark mit dem Verpacken ihrer persönlichen Habe beschäftigt, um das Ministerium verlassen zu können. „Pall Mall" hält allgemeine Wahlen unter diesen Umständen für undurchführbar.

London, 3. Dezember. „Observer" berichtet: Gestern abend gingen Gerüchte um, daß Lloyd George und Bonar Law zurücktreten wollten. Weekly Dispatch wies als Grund der politischen Krise an, Lloyd George habe die Bildung eines engeren Kriegsrates unter Ausschluß von Carson, aber unter Ausschluß von Asquith und Balfour vorgeschlagen.

London, 3. Dezember. (Meldung des Reuter-Bureaus.) Die Sonntag-Abendblätter melden: Lloyd George hat dem Premierminister Asquith seine Demission überreicht; sie ist aber noch nicht angenommen worden. Premierminister Asquith, der London gestern verlassen hat, ist heute früh zurückgekehrt und hatte Besprechungen mit Lloyd George und verschiedenen anderen Ministern. Er erwägt jetzt Maßnahmen, um den Bedenken zu begegnen, die den Entschluß Lloyd Georges herbeigeführt haben. Man hofft noch, daß sich irgend ein modus vivendi wird zustande bringen lassen. Carson und Bonar Law haben heute morgen im unionistischen Komitee gesprochen. Ihre gleichzeitige Abwesenheit in dieser Sitzung wird für höchst bedeutsam gehalten. Man erwartet, daß Premierminister Asquith sich morgen im Parlament äußert.

Daß in der englischen Arbeiterschaft die Friedensbewegung wächst, gibt man in England offen zu. Die Minister lassen ankündigen, daß sie in den Industriestädten Reden halten werden. Das „Berl. Tageblatt" meint:

„Briand verliert täglich Blüten aus seinem Kranze, nachdem das Glück der rumänischen Mitwirkung sich in ein Malheur verwandelt hat. Zwischen den Alliierten mehren sich die Verdrießlichkeiten. Aber überall überall die Zeiten hart sind, und viele Enttäuschungen sich aneinanderreihen, sind überall die Kriegsparteien noch mächtig. Stürmer mußte dem unnachgiebigen Trepow weichen. Die französischen Friedensfreunde sind ohne Führer. Grey, der in den Krieg hineingeglitt ist und ihn gern beenden würde, ist vor dem wilden Lloyd George verstummt."

Das scheint sich ja nur langsam zu wenden, denn soeben hat Trepow im russischen Parlament wieder eine Rede gegen den „vorzeitigen" Frieden und gegen Sonderfrieden gehalten — nach ihm muß das Blutvergießen weitergehen.

Revolte in Griechenland!

Neuer Schmerz entsteht den Vierverbandsmächten in Griechenland. Das Land, das durch Gewaltstöße in den Krieg hineingestürzt werden sollte, will sich anscheinend nicht mehr alles gefallen lassen und an einigen Orten, zum Beispiel in der Nähe der Hauptstadt, ist es schon zu gewaltsamen Zusammenstößen gekommen. Wir sind, wie schon öfter hervorgehoben, ganz auf die fremden Nachrichten aus Griechenland angewiesen, da die eigene Verbindung nicht mehr funktioniert, aber auch das, was durch das englisch-französische Sieb gelassen wurde, ist bedeutlich genug.

Athen, 1. Dezember, mittags. (Verspätet eingetroffen.) Die Landung französischer, englischer und italienischer Truppen erfolgte in der Nacht im Piräus. Französische Truppen wurden gleichfalls ausgeschifft. Alles verlief ohne Zwischenfall. Aber dann entstanden an verschiedenen Stellen Zusammenstöße. Am Fuße schossen Griechen auf englische Seeleute. Auch auf die italienischen Seesoldaten in der Aufstellung wurden Gewehrschüsse abgegeben. Auf das Zappeion, wo sich französische Seesoldaten befanden, wurden von einem Hügel, den Griechen besetzt hielten, zwei Kanonenschüsse abgegeben. Mehrere Seesoldaten wurden verletzt. Das Zappeion antwortete nicht, und die Landtruppen der Alliierten hielten sich außerhalb der Stadt. In den Straßen herrscht Aufregung. Die Läden werden geschlossen.

Athen, 1. Dezember, 11 Uhr abends. (Meldung der Agence Havas.) Eine Versammlung der Gesandten der Alliierten, an der auch der italienische Gesandte teilnahm, fand in der französischen Gesandtschaft statt. Inzwischen dauert der Lärm der gegenseitigen Beschießung an. Das Geschwader schießt einige Granaten ab, um das Feuer der griechischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, die sich das Zappeion als Ziel genommen hatten. Um Mitternacht hörte das Feuer auf.

Athen, 1. Dezember, 5 Uhr nachmittags. (Meldung der Agence Havas.) Die Lage wird ernster. Um zwei Uhr nachmittags begaben sich der Gesandte Guillemin, Brandolfi und Elliot, die sich in der französischen Gesandtschaft befanden, nach dem Zappeion, wo sich Admiral d'Artige im Kommando befindet. Gewehrschüsse wurden an verschiedenen Stellen abgegeben. Maschinengewehrfeuer begann, das mehrere Opfer forderte. Athen bietet den Anblick einer belagerten Stadt. Menschenmassen, teils in Autos, teils zu Fuß, ziehen durch die Straßen und drängen auf die Häuser der Venizelisten, die an die Gesandtschaften von Frankreich und England angrenzenden Häusern und auf die Kais des Hafens.

London, 2. Dezember. Der Athener Korrespondent des „Evening News" meldet vom 1. Dezember: Soeben wurde die britische Gesandtschaft angegriffen. Es ging ein französischer Staat vorbei, dem eine griechische Manifestationsmenge folgte. Einige Mitglieder des englischen Nachrichtendienstes eilten auf die Straße und holten den Soldaten. Sogleich begannen die griechischen Matrosen auf die Engländer zu schießen und das Publikum half dabei mit. Das Gesandtschaftspersonal verteidigte sich. Ein Kommando der Gesandtschaft wurde tödlich verletzt.

Athen, 2. Dezember. (Reuter.) Heute um 1 Uhr nachmittag begleitete Minister Repoulis den Sarg der englischen Seemannschaft und beteiligte sich an Ehren der griechischen und englischen Seemannschaft in demselben Kraftwagen. Repoulis erklärte dem Vertreter des Reutlichen Bureaus gegenüber, daß die Regierung beschlossen habe, die Ordnung wiederherzustellen. Der Kriegsminister habe Befehl gegeben, die Barrikaden von den Straßen zu den verschiedenen Stadtteilen wegzuräumen, was ein einziges Gefecht mit den Soldaten, die die Ordnung aufrechterhalten und auf Bürger gefeuert haben.

Athen, 1. Dezember, 8,45 abends. [illegible] zugestimmt haben, sechs Batterien Gebirgsgeschütze an Fournet zu verkaufen. Fournet soll seinerseits zugestimmt haben, sofort alle Truppen bis auf die 300 Mann starke Wache in Zappeion zurückzuziehen. Das Abkommen soll den anderen Ententeregierungen vorgelegt worden sein.

Athen, 2. Dezember, nachmittags. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englisch-französischen Füsiliere und Seesoldaten, 500 an der Zahl, mußten unter dem Schutze einer starken griechischen Abteilung mit ihrer ganzen Ausrüstung das Zappeion verlassen und wurden auf den Weg nach Piräus gebracht. Die Nachbarstraßen des Zappeion waren vorher leer gemacht und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Kundgebungen gegen die Entente zu verhüten. Einer Abteilung italienischer Füsiliere und Seesoldaten, die sich gestern in die archäologische Schule geflüchtet hatte, wurde auf Vermittlung des italienischen Gesandten gestattet, unbelästigt unter griechischer Bedeckung abzuziehen.

Athen, 2. Dezember. (Meldung der „Agence Havas".) Die griechischen Truppen nahmen plötzlich am 1. Dezember eine aggressive Haltung an gegen die Abteilung französischer Seeleute, die sich seit langem in dem Zappeion befand, gegen die französische Gesandtschaft und die französische Schule in Athen und gegen die Venizelisten. Es wurde mit Gewehren geschossen, wiederholt auch mit Maschinengewehren. Eine Kanone wurde gegen das Zappeion abgefeuert, wo es Tote und Verwundete gab. Die Regierungen der Alliierten haben beschlossen, energische Maßregeln zu ergreifen, um Genugtuung zu erlangen.

Französische Klagen.

Bern, 2. Dezember. In einem Leitartikel des „Petit Journal", in dem rückhaltlos die deutsche Tüchtigkeit anerkannt wird, führt Pichon u. a. aus: Was aber machen denn wir? Was haben wir getan, um die Dauer des Krieges, unter dem wir mehr als alle unsere Verbündeten leiden, zu kürzen. Was tun denn wir, um für unser bürgerliches Leben, für Handel und Industrie unsere ganze Kraft einzusetzen? Was taten wir, um der plötzlichen Kohlen-, Verkehrs-, Licht- und Lebensmittelnot vorzubeugen, die Frankreich mit einem Schlag schwer getroffen hat? Was taten wir, was tun wir, um nicht nur auf gleicher Höhe zu stehen, wie Deutschland (was zum Siege nicht ausreicht), sondern es sogar in diesem heißen Kampf zu übertreffen? Dank seiner vorsorgenden methodischen Denkweise, dank seiner Vaterlandsliebe und den Opfern aller Art, denen sich Deutschland rechtzeitig unterzog, um größeren Opfern, die vielleicht nutzlos und zu spät gewesen wären, zu entgehen, hat Deutschland die Schwierigkeiten gemeistert, die unüberwindbar schienen. Wohl hat auch Deutschland Fehler gemacht, sogar schwere, allein es arbeitet hoffnungsvoll mit ganzer Kraft daran, sie wieder gutzumachen. Die Entschlossenheit und Energie, mit der es dabei vorgeht, dürfen wir nicht verkennen, besonders jetzt nicht, da seine Truppen vor den Toren von Bukarest stehen und in Stande sind, eine ununterbrochene Verbindungslinie zwischen Bagdad und der Türkei verfügen werden. Aber was tun wir, um alle unsere Kräfte in den Dienst unserer Sache zu stellen und dem verderblichen Niedergang unseres Reichstags vorzubeugen?

Dagegen führte der Außenkanzler an:

„Mehr als ein Mal ist im Namen der Regierung von dieser Tribüne herab kund geworden, daß der Krieg bis zum völligen Siege durchgeführt werden wird. Mehr als einmal ist ebenso erklärt worden, daß kein vorzeitiger Friede, aus welchem Grunde auch immer, kein Sonderfriede ohne unsere Alliierten geschlossen werden wird. Nichts kann diesen Entschluß ändern, der dem unbeugsamen Willen des erhabenen (?) Oberhauptes von Rußland entspringt, der sich eins weiß mit seinem ganzen treuen Volke. Rußland wird die Waffen nicht niederlegen, ehe ein vollständiger Sieg errungen ist. (Es muß weiter gemordet werden!) Die ganze Welt weiß es noch einmal hier, daß wir, wie groß auch die Schwierigkeiten, wie groß die zeitweiligen Rückschläge sein mögen, Rußland, das große Rußland, und seine tapferen Alliierten den letzten Soldaten aufbringen (Er muß aufgebracht werden!), alle Mittel des Sieges zur Verfügung stellen werden, damit der Krieg zu einem entscheidenden Ende geführt und die Sicherheit und die Gemütlichkeit der Deutschen für alle Zeiten bereitet werden. Die Nacht des Schicksals ist nicht mehr angebrochen, und die entscheidende Stunde der Vergeltung naht mehr und mehr; aber es bedarf noch angestrengter Anstrengungen, um den Gegner, der alle seine Kräfte anspannt, endgültig niederzuringen. Die Hilfsmittel Deutschlands sind unerschöpflich, aber es bedarf einmütigen und engen Zusammenschlusses des ganzen Landes und des ganzen Volkes, um diese Hilfsmittel der Gewährung des so erhabenen Zieles, der Vernichtung unserer Feinde, nutzbar zu machen."

Man wird dem „Bormaris" zustimmen müssen, wenn er sagt: „Die Entente hat in Griechenland va banque gespielt. Was in Athen gelacht und verdorben ist, wird vermutlich bald in Saloniki entgelten sein."

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember 1916. (Amtlich.)

Auf beiden Maas-Ufern, am St. Mihiel-Bogen und südlich der Somme bei Sailly entwickelte sich zeitweilig starker Artilleriekampf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Angriffe nördlich von Smorgon und südlich von Dwinsk scheiterten mühelos.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Angriffe der Russen und Rumänen in den Waldkarpathen und siebenbürgischen Grenzgebirgen dauern an. Der Angriff richtete sich gestern hauptsächlich gegen unsere Stellungen an der Baba Ludowa und Gura Ancuda, südlich von Sorna Watra, sowie im Tretesen- und Oitoz-Tal. Er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden.

Deutsche Truppen in den Waldkarpathen machten bei Gefangenen an einer Stelle über 1000 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage in der Dobrudscha entwickelte sich zu einer großen Schlacht.

Der aus dem Gebirge südöstlich von Campulung herausstrebende Armeeflügel gewann in den Waldbergen zu beiden Seiten des Dambovitza-Abschnittes kämpfend Boden. Am Argesul, südöstlich von Pitesti, ist die sich zum Kampf stellende erste rumänische Armee von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach zähem Ringen durchbrochen und geschlagen worden.

Das bis zu einem Divisionsstab-Quartier vorstoßende, oft bewährte bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß in der von uns durchstoßenen Stellung die erste Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen, knüpfte an den in romanischem Phrasenschwung geholteten Ausdruck der Erwartung, „auszuhalten und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen", die Androhung sofort zu vollstreckender Todesstrafe gegen die Feiglinge in seiner Armee!

Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Argesul im Kampfe erreicht. An Gefangenen hat — soweit Zählung bisher möglich — der 1. Dezember uns **51 Offiziere** und **6115 Mann**, an Beute 49 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen neben vielen hundert anderen Truppenfahrzeugen eingebracht.

In der Dobrudscha schlugen bulgarische Truppen starke russische Angriffe ab.

Mazedonische Front.

Auch auf diesem Kriegsschauplatze blieben wieder Vorstöße der Entente nordwestlich von Monastir und bei Grunište ohne jeglichen Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Weitere amtliche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme- und Maasgebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von lebhafterem Feuer an der Narajowka und südlich des Dwinsk keine wesentlichen Ereignisse.
(Rumänischen Schauplatz siehe im Leitartikel.)

Mazedonische Front.

Nach Trommelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Grunište fest in der Hand der Verteidiger.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht vom 3. Dezember.

Im Westen und Osten nichts Besonderes.
In Rumänien erfolgreiches Vordringen am Argesul.
An mazedonischer Front starkes Feuer bei Monastir und Grunište.

Truppentransport bei Malta versenkt.

Berlin, 2. Dezember. (Amtlich.) **Eines unserer Unterseeboote hat am 27. November in der Nähe von Malta den französischen vollbesetzten Truppentransport-Dampfer „Karnak", 5818 Brutto-Registertonnen, der sich auf dem Wege nach Saloniki befand, versenkt.**

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 2. Dezember. (W. T. B.) Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 1. Dezember.

Mazedonische Front:

In der Gegend von Monastir wiesen wir schwache Angriffe gegen das Dorf Tarnova und die Höhe 1248 ziemlich leicht zurück. Im Cernabogen wurde die Höhe 1050 und der Gipfel östlich von dem Dorfe Paralowo von Artillerie heftig beschossen. In der Moglenica-Gegend und beiderseits der Wardar Artillerietätigkeit. An der Belasica-Front Ruhe. An der Struma Artilleriefeuer. An der Küste des Ägäischen Meeres näherten sich sechs von der Insel Thasos kommende Barken der Mündung des Mesta-Flusses. Wir vertrieben sie aber durch Gewehrfeuer.

Rumänische Front:

In der Walachei dauert der Vormarsch siegreich und ohne Unterbrechung fort. Am 24. November überschritten unsere Divisionen rasch die Donau bei Zimnicea und drängten stürmisch gegen Bukarest vor. Überall brachen sie in erbitterten Kämpfen den verzweifelten Widerstand des Feindes und fügten ihm schwere Verluste zu. Am 27. November besetzten sie nach schwerem Kampfe Giurgiu. Am 30. November überschritten sie die Linie Comana-Branistari-Jugureni, ungefähr zwanzig Kilometer von dem Festungsgürtel von Bukarest gelegen, überwanden den verzweifelten Widerstand des Feindes und erbeuteten zwei schwere Geschütze, 14 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 5 Maschinengewehre. Ferner nahmen wir 4 Offiziere und 200 Soldaten gefangen. Auf dem Schlachtfelde ließ der Gegner zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

In der Dobrudscha griff das vierte türkische Korps, bestehend aus der zweiten und zehnten Infanterie-Division, mit mehreren 15 Batterien, nach langer Artillerievorbereitung von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauernd unseren linken Flügel zwischen dem Dorfe Sotiskoej und der Donau an. Der Angriff wurde auch von Batterien vom linken Donau-Ufer her unterstützt. Gegen ½5 Uhr nachmittags näherte sich die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels unseren Stellungen. Es entspann sich ein äußerst erbitterter Kampf. Zwei Panzerautomobile näherten sich mitten im dichten Kampfgewühle unseren Schützengräben. Unsere tapferen, nassauischen Regimenter der Division Preslau unternahmen einen wuchtigen stürmischen Gegenangriff und schlugen die Angreifer überall blutig zurück. Sie erbeuteten die Panzerautomobile, in denen vier Maschinengewehre gefunden und 2 Offiziere, 25 Mann gefangen wurden. Der Feind zog sich in seine ursprünglichen Stellungen zurück. An der Tonau Infanterie- und Artilleriefeuer.

* * *

Sofia, 3. Dezember. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Unsere Stellungen nordwestlich von Bitolia wurden heftig beschossen. Wir wichen durch Gegenangriff einen Sturmangriff [illegible] Auf den übrigen Abschnitten der Front schwache Artillerietätigkeit. (Weiteres im Leitartikel)

Eine Russenrede.

Petersburg, 3. Dezember. Die an anderer Stelle erwähnte Rede des neuen russischen Ministerpräsidenten schloß wie folgt: Augenblicklich besteht das Regierungsprogramm nur aus einem Punkt, das ist der Sieg, koste er was er wolle, ein völliger und endgültiger Sieg! Der Krieg hat schon zahlreiche Opfer von uns gefordert, er wird noch viele mit sich bringen. Dennoch soll uns das nicht hindern. Weder Rußland noch seine Alliierten sind schuld am Kriege. Aber nachdem der Krieg einmal vom Zaune gebrochen wurde, werden wir ihn nicht eher beenden, als bis der Feind völlig erschöpft ist und in Zukunft keine dauernde Bedrohung des allgemeinen Friedens bilden kann. Wir müssen den Krieg bis zur Vernichtung des deutschen Militarismus führen (Dazu ist Rußland berufen!), bis es ihm unmöglich ist, sich in naher Zukunft wieder zu erheben. Es ist unerläßlich, diese ständige Drohung mit Gewalt, die seit etwa zehn Jahren die ganze zivilisierte Welt mit Sorge erfüllte, zu beseitigen. Der gegenwärtige Krieg muß gekrönt werden von dem Siege nicht nur über den äußeren Feind, sondern auch über den im Inneren. Der Krieg hat uns die Augen geöffnet. Wir erkennen jetzt, daß die russische Industrie, die russische Schule, die russische Wissenschaft und die russische Kunst unter dem Joche des Deutschtums stehen. Eines der wichtigsten Probleme, die Rußland lösen muß, besteht darin, mit festem Fuß und entschlossen auf die Seite der Freiheit (!) und Unabhängigkeit zu treten. (Beifall.) Ich wiederhole, meine Herren, uns erwartet ein Kampf, dessen Ausgang im voraus bestimmt ist, der aber unsererseits noch bedeutende Anstrengungen fordern wird. Der Feind hält noch immer einen Teil unseres Gebietes besetzt. Wir müssen es noch wiedererobern und von dort aus das zeitweilig durch Waffengewalt abgetrennte Königreich Polen wiedergewinnen. Das ist nicht genug. Wir müssen dem Feinde die einst polnischen Gebiete jenseits der Grenze entreißen. Wir wollen ein freies Polen in seinen ethnographischen Grenzen und in unlöslicher Vereinigung mit Rußland wiederherstellen. Seit über tausend Jahren strebt Rußland nach Süden, zum freien Ausgang ins offene Meer. Der Schlüssel zum Bosporus und zu den Dardanellen, der Schild des Oleg über dem Tor von Konstantinopel, das sind die Jahrhunderte alten Träume, die dem russischen Volke zu allen Zeiten seines Bestehens vertraut waren. Diese Wünsche sind seit Kriegsbeginn ihrer Erfüllung nahe.

Um Menschenleben zu schonen (!), taten wir gemeinsam mit unseren Verbündeten alles uns Mögliche, um die Türkei von einer Teilnahme an den sinnlosen Feindlichkeiten zurückzuhalten. Frankreich, England und Rußland hatten nicht die Aufgabe, die Türkei in den Krieg hineinzuziehen. Sie bestanden nur darauf, daß sie in ihrem eigenen Interesse neutral bleibe. Gleichzeitig wurden der Türkei Versicherungen und formelle Versprechungen gegeben, durch die ihr für ihre Neutralität Unverletzlichkeit ihres Gebietes und ihre Unabhängigkeit garantiert und ihr außerdem noch gewisse Vorteile gewährt wurden. Aber diese Anstrengungen waren vergeblich. Geblendet durch die falschen Versprechungen Deutschlands, hat die Türkei, indem sie uns hinterrücks angriff, ihr Schicksal besiegelt.

Rußlands Lebensinteressen werden von unseren treuen Verbündeten gerade so gut verstanden, wie von uns selbst. Deshalb hat die Vereinbarung, die wir im Jahre 1915 mit Großbritannien und Frankreich geschlossen haben, und der auch Italien beigetreten ist, endgültig Rußlands Recht auf die Meerengen und auf Konstantinopel bestimmt. In Uebereinstimmung mit unseren Alliierten wird heute die Erklärung über diese Vereinbarung von dieser Tribüne aus abgegeben. Ich wiederhole, die vollständige Uebereinstimmung über diesen Punkt ist unter den Alliierten fest begründet, und es besteht kein Zweifel, daß Rußland, nachdem es die freie Zufahrt ins Mittelmeer souverän in Besitz genommen haben wird, der rumänischen Flagge, die nicht zum ersten Male im Kampf neben den russischen Bannern weht, die freie Schiffahrt gewähren wird. (Lang anhaltender Beifall.) Niemals hat es in der Weltgeschichte einen so entscheidenden Augenblick gegeben. Wir müssen die ganze nationale Kraft sammeln und sie gegen den Feind werfen. Nichts wird dieser Kraft widerstehen. Erinnern Sie sich daran, daß, wie grausam auch die Schläge des Feindes sein mögen, doch der Endsieg unser ist und mit sicherem Schritte zu uns kommt. So sehen wir ihm vereint entgegen. (Beifall.)

Beifall zollt die Duma — wenn das Abschlachten der Menschen fortgesetzt werden soll.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 2. Dezember abends.

Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Tages auf der ganzen Front schwach, ausgenommen auf dem rechten Maasufer, wo der Feind heftig die Gegend von Vaux beschießt. Ein weittragendes deutsches Geschütz gab einige Schüsse in Richtung auf Nancy ab.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf in der Gegend von Dixmude. Nördlich von dieser Stadt spielte sich ein heftiger Kampf mit Bombenwerfern ab.

Vom 2. Dezember nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. In der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember hat einer unserer Flieger neun 12-cm-Bomben auf den Bahnhof von Spincourt und drei Bomben von demselben Kaliber auf Lager des Feindes bei Billy-sur-Mangiennes geworfen.

Orientarmee: Oestlich von der Cerna haben serbische Truppen einen heftigen feindlichen Angriff auf unsere Stellungen nördlich von Grunište abgeschlagen. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in dem Gebiete von Monastir und an der Cerna. Das ungünstige Wetter hält an.

Englischer Heeresbericht vom 2. Dezember.

Zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer auf unserer Front auf beiden Seiten der Ancre. Im Laufe des Tages drang eine kleine feindliche Abteilung in unsere Gräben nördlich von Le Sars ein, wurde aber sofort wieder herausgeworfen. Beiderseitige wechselseitige Grabenmörsertätigkeit in der Nachbarschaft von Ypern, Armentieres und der Hohenzollernschanze.

Vom 2. Dezember nachmittags: Nördlich von Ypern und bei Guendecourt war die feindliche Artillerie tätig. Der Feind versuchte zwei kleine Ueberfälle im Gebiete von Souchez, die zurückgeschlagen wurden.

Russischer Heeresbericht vom 30. November.

Westfront: Unbedeutende Truppenabteilungen versuchten beim Dorfe Terapianka (? Uropianka) nordöstlich von Smorgon einen Angriff, der durch unser Feuer zum Stehen gebracht und in die Ausgangsgräben zurückgeworfen wurde. Unsere Artillerie zerstreute drei feindliche Kolonnen, jede in Stärke einer Kompagnie, die aus der Gegend des Fleckens Gorodische in östlicher Richtung vordrangen. In der Gegend von Korytnica eroberten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellung, der in unsere Linie hineinragte. In den Waldkarpathen eroberten wir die Höhe Kuraruiade (?), 11 Werst südwestlich von Vakarki (?), nahmen dort 100 Deutsche gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. In der Gegend der Höhen östlich von Kirlibaba wird der Kampf noch fortgesetzt. Wir machten dort im Laufe zweier Tage ungefähr 900 Gefangene und erbeuteten 13 Maschinengewehre, zwei Bombenwerfer, einen Minenwerfer und zwei Scheinwerfer. Kirlibaba liegt unter unserem Geschützfeuer.

Rumänische Front: Auf dem Wege von der Donau nach Bukarest griff der Feind die Rumänen in der Nähe von Gemuhi (?), Kalagorent und Comana an und eroberte gegen Abend den letztgenannten Ort.

In der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Vom 1. Dezember. Westfront: Durch Feuer hielten wir Versuche des Gegners am Stochod in Gegend von Veltijk, eine Offensive zu unternehmen, an. Nördlich der Eisenbahn Tarnopol-Zaleschczy unternahm der Feind nach heftigem Artillerie- und Minenwerferfeuer mit schwachen Kräften einen Angriff in der Gegend des Dorfes Kutarutze. Durch unser konzentriertes Infanterie- und Artilleriefeuer wurde er in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. In den Waldkarpathen dauern die Kämpfe an, die sich um den Besitz der von uns gestern in der Gegend von Vakarki und Kirlibaba besetzten Höhen entsponnen haben. Hier mußten infolge wiederholter Angriffe des Feindes unsere Truppen die Höhe Rura Rukoda, 11 Werst südwestlich von Vakarki, aufgeben. Südlich von Kirlibaba finden an der ganzen Front an der rumänischen Grenze Kämpfe statt, und obwohl der Feind unserer Offensive heftiges Feuer und Gegenangriffe entgegensetzt, nahmen wir hier eine ganze Reihe Höhen.

Kaukasusfront: Unsere bei Sultanabad operierende Abteilung brachte dem Feinde vom 25. bis 27. November mehrere aufeinanderfolgende Schläge bei, größtenteils bei Nacht. Auf dem rechten Ufer des Karasuflusses, am Abend des 27. November, warf sie den Gegner in Unordnung über den Karasufluß zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Wir erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze, ein Maschinengewehr und machten umfangreiche Beute.

Rumänischer Heeresbericht vom 1. Dezember.

Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau und bis zum Buzeutale einschließlich lebhafte Kämpfe auf der ganzen Front. Bei Tablabuzzi, Bratocea und im Prahovatale begleitete Artilleriefeuer die Kampfhandlungen der Infanterie. Mehrere feindliche Angriffe wurden zurückgewiesen. Die von Campulung zurückgehenden Truppen wurden heftig angegriffen. Sie leisteten südlich der Dambovitza in der Richtung auf Midlosani Widerstand.

Westfront: Sehr heftige Kämpfe auf der Front Golesti, sechs Kilometer südlich von Pitesti-Glavacioetal-Neaslovtal bis Comanavos. Unsere Truppen machten mehrere hundert Gefangene und erbeuteten zehn Maschinengewehre und Kriegsmaterial.

Südfront: In der Dobrudscha griffen wir auf der ganzen Front heftig an.

Der Seekrieg.

Berlin, 4. Dezember. Die Zahl der in den letzten Tagen versenkten Schiffe ist sehr groß. Es gehören dazu „Nagaha Maru" (Japan), „Elz" und „Juc" (England), „Douglas" (Schweden, 1177 Tonnen), „St. Joseph" und „Indiania" (Frankreich), „Aud" (Norwegen, 1102 Tonnen), „Lena" (Holland) und „Briardar" (Holland, 2101 Tonnen).

Der Kaiser und das Hilfsdienstgesetz.

Berlin, 2. Dezember. (Amtlich.) Der Kaiser richtete an den Reichskanzler nachstehendes Telegramm:

Ihre Meldung von der im Reichstage erfolgten Annahme des Gesetzentwurfes über den vaterländischen Hilfsdienst erfüllt mich mit großer Freude und Befriedigung. Mein wärmster Dank gebührt der von vaterländischem Geiste getragenen gemeinsamen Arbeit der Reichsregierung und des Reichstages. Das deutsche Volk bezeugt damit von neuem, daß es fest entschlossen ist, für die siegreiche Durchführung der Verteidigung seines Landes und seiner Macht jedes Opfer an Blut, Gut und Arbeit darzubringen. Ein von solchem einheitlichen Willen beseeltes Volk wird mit Gottes gnädigem Beistand seinen durch Intelligenz, Arbeitsamkeit und sittliche Kraft errungenen Platz unter den Kulturvölkern gegen jedermann behaupten und kann nicht besiegt werden. Gott lohne alle Opferfreudigkeit und lasse das gerechte Werk gelingen.

Wilhelm.

Kleine Kriegsnachrichten.

Neuer Finanzminister in Oesterreich. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an Baron Burian, wonach dieser von der provisorischen Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums enthoben und Prinz Conrad zu Hohenlohe zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird.

Falsche Nachrichten. Der Nouvelliste de Lyon läßt sich unter dem 25. 11. aus Amsterdam melden, daß ein Zeppelin auf einer Versuchsfahrt in der Gegend von Mainz durch eine Explosion zerstört worden sei. Diese Meldung ist, wie von zuständiger militärischer Seite mitgeteilt wird, in allen Teilen glatt erfunden.

Wie „Nowoje Wremja" vom 18. 11. meldet, will der englische Flieger Simson bei einem Fluge über Obern-dorf durch Bombenabwurf zwei wichtige Werkstätten vernichtet und mehr als 300 Personen hierbei getötet oder verwundet haben. Die Phantasiemeldung des Fliegers Simson reiht sich den täglichen, frei erfundenen Berichten unserer Gegner über die Heldentaten ihrer Luftstreitkräfte würdig an.

Truppen auf dem „Hospitalschiff" „Britannic". Nach aus London eingetroffenen Meldungen hatte der gesunkene englische Dampfer „Britannic" zwischen 400—500 Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbesatzung noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über 100 Offiziere, unter ihnen einige Flieger, und auch für Mudros bestimmte Ladung an Bord.

Kohlennot in Italien. „Secolo" zufolge hat sich die Kohlenkrise in Italien wieder verschärft. Die Kohlenpreise, die vor einigen Wochen auf 170 Lire gefallen waren, sind wieder auf 200 und 210 Lire gestiegen. Sie zeigen weiter steigende Tendenz.

Der Notstand in Rußland. Wie russische Geschäftsleute übereinstimmend berichten, herrschen in Rußland wegen der Transportkrisis und der infolgedessen ungeheuer gestiegenen Lebensmittelpreise so große Schwierigkeiten für die Lebensmittelversorgung, der Bevölkerung, daß eine Katastrophe im Laufe des kommenden Winters vorauszusehen sei.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte. Aus Christiania, 2. Dezember, erfährt die „Frankf. Ztg.": Bis heute beträgt der Verlust der norwegischen Handelsflotte 182 Dampfer mit 281 628 Brutto-Reg.-Tonnen und einem Versicherungswerte von 141 979 000 Kronen.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

3 (Nachdruck verboten.)

Die Kranke schüttelte den Kopf und entgegnete traurig: „Nee, nee, das weiß ich besser. Ich will ja auch nich murren, daß mich der Herrgott abruft, aber für meine kleinen Kinder will ich noch sorgen. Bei der Luise sind sie gut aufgehoben. Aber wird sie ewig bleiben?"

„Wo hat sie es so gut, wie bei uns?" warf Birkner ein. „Wenn der Alte mir Späne macht, dann drohe ich ihm, daß ich ihm den Kartoffelacker kündigen werde, dann zieht er gleich die Pfeife ein."

„Sei nich hart gegen die Lorenz-Leute", bat die Frau, „und sieh schon bei deiner Heirat nich auf Geld. Da is die junge Schulmeisterwitwe, die is 'ne Seele von einer Frau!"

„Die versteht nich, das Gesinde zu kommandieren, und wenn die in der Schenke wäre, dürfte niemand reden, wie ihm der Schnabel gewachsen is. Da könnte ich mein Bier alleine trinken. Und übrigens, wer wird sich bei Lebzeiten seiner Frau schon nach einem andern Weibe umsehen?"

Die Frau war ganz gerührt. Schöne Worte machte er ja nicht, aber er war gut, herzensgut.

„Gelt ja, die Luise schickst du nich fort?" bat die Kranke und schaute ihn so flehend an, daß selbst ein hartes Herz gerührt werden mußte. „Wenn ich weiß, daß sie bei den Kindern bleibt, kann ich ruhig sterben."

„Nein, die Luise schicke ich nich fort", versprach der Mann. Es war gut, daß er die Augen zu Boden geschlagen hatte, und daß Anna nicht sah, was für eine leidenschaftliche Glut in denselben loderte. Er dachte höhnisch: „Die Anna sieht doch nich weiter, wie ihre Nase reicht! Die Schulmeisterwitwe, den ledernen Handschuh, soll ich mir nehmen, und das bildschöne, lebfrische Mädel soll ich dem ersten, besten Hungerleider gönnen!"

In diesem Augenblick trat Luise ein. Tränen hingen an ihren dunklen Wimpern, die einen so reizvollen Kontrast zu ihren goldblonden Haaren bildeten, und ihr hübsches Gesicht brannte in Purpurglut.

„Jeh'rd, Mädel, du hast ja geflennt", rief Frau Birkner mit aufrichtiger Teilnahme aus. „Was hat's denn, häh?"

„Na", entgegnete Luise unter strömenden Tränen, „wenn doch die Lene spricht, die wo das Geld verdienen, die können sich den Mund wischen, und die, wo gut schmeicheln können, die werden von oben bis unten mit Goldschmuck behängt. Und den Topf hat sie auf den Herd aufgehauen, daß ein Ziegel gefehlt hat, und dabei hat sie geschrien, Kartoffeln wie eine Frau, wo Kinder hat, nich verschenken. Das is Diebstahl an den armen Bäumen."

„Wär ja 'ne ganz neue Mode, wenn solch altes Küchenmensch wollte meiner Frau kommandieren", brauste Birkner auf. „Und wenn meine Frau alle Tage für hundert Taler verschenkt, geht das die Lene einen Quark an. Das Mensch soll sich um seine Töpfe und Pfannen bekümmern und meine Frau ungeschoren lassen."

Frau Birkner lächelte glückstrahlend, als ihr Mann so kräftig ihre Partei nahm. Sie warf der hübschen Luise einen triumphierenden Blick zu und sagte:

„Na, hast du's jetzt gehört, daß der Herr nichts dawider hat?"

„Ja", sagte Luise selig, und Birkner mit einem treuherzigen Blick die Hand reichend, sagte sie:

„Dann danke ich dem Herrn auch vielmals!"

Ein unerklärliches Gefühl von Furcht beschlich sie, als Birkners derbe Rechte ihre Finger mit festem Druck umschloß. Sie zog die Hand ängstlich zurück und sagte ablenkend:

„Ich wer' Ihnen den Kaffee erst verkühlen, Frau. Er is gar zu heiß. Die Lene hat ihn auf dem Dreifuß stehen lassen, und da hat er halt immerfort gekocht."

Birkner gähnte laut und zeigte dabei zweiunddreißig kerngesunde Zähne. Immer noch mit dem Gähnreiz kämpfend, sagte er:

„Sie haben recht hübsch getrunken. Es hat sich ein schöner Böhm zusammengeläppert. Jetzt geh' ich schlafen. Ich habe mir die Ruhe verdient. Die andern legen sich auch bis zum Abend hin, und du gehst in die Wirtsstube, Luise. Kannst ja immer mal wieder, wenn Zeit is, nach der Frau sehen. In zehn Minuten kommt die Post. Halte Kaffee und Kuchen bereit. Für einen Böhm gibtst du sechs Streifel. Hab acht, daß dir keiner mit der Zeche durchbrennt."

„Schlaf gesund, Ernstel", sagte die kranke Frau zärtlich.

„Mache ich", entwortete der Mann gähnend; dann entfernte er sich mit schweren Schritten.

Luise bediente die Frau und machte dann Toilette, das heißt, sie zog einen blauen Kattunrock mit weißen Tupfen und eine Jacke von demselben Stoff an.

„Kannst dir drei Stück von meinen weißen Schürzen nehmen", sagte die Frau freundlich. „Binde eine gleich vor. Ich werd' ja doch keine mehr tragen."

Als Luise ihr herzlich dankte, sagte die Kranke mit einem wehmütigen Lächeln:

„'s is schon gut, Luisel. Du wärst meine Kinderle nich vergessen. Gelt nein?"

„Nein, Frau, das werd' ich gewiß nich tun", versprach das Mädchen treuherzig.

Das Rollen von Wagenrädern erklang.

„Die Post kommt!" rief Luise aus, eilig die weiße Schürze umbindend. „Möchten die Kinder bloß schlafen, derweil ich in der Schenke bin."

Sie eilte hinweg. Während sie die Gäste bediente, hing sie ihren Gedanken nach. „Ein armes Mädel und ein Reicher kommen schwer zusammen", dachte sie traurig. „Hermann is mir freilich sehr gut, und die Frau is auch auf meiner Seite, aber was wird das helfen?"

Wie hell die Sonne schien! Wie die Bienen die blühenden Linden umschwärmten! Unter den Linden tanzten einige kleine Mädchen, sie hielten sich bei den Händen und sangen aus voller Brust das uralte Lied:

„Kommt, wir woll'n nach Rosen geh'n,
Rosen auf mein Hütchen.
Schöne Rosen auf mein Hut,
Hätt' ich Geld, dann wär es gut!
Rosen auf mein Hütchen!"

Seufzend sprach Luise in Gedanken die Worte nach: „Hätt' ich Geld, dann wär es gut!" Es schien ihr bei hellem Tageslicht betrachtet, geradezu eine Unmöglichkeit, daß sie Herrmanns Frau wurde. Zu ihren eigenen Sorgen gesellte sich noch der Kummer um die kranke Frau. Was konnte sich in dem Krankenzimmer ereignen, während sie hier war. Luise rief eins der spielenden Kinder in die Wirtsstube, belohnte es königlich mit einem Stück Kuchen und trug ihm auf, ihre Schwester Gustel in die „Goldene Sonne" zu holen. Wenige Minuten später erschien Gustel in der rosigsten Laune in der „Goldenen Sonne". Sie wurde sofort von ihrer älteren Schwester mit dem strengen Befehl in das Krankenzimmer geschickt, für Frau Birkner und die Kinder bestens zu sorgen.

In dem Wirtszimmer fanden sich beständig Gäste ein; Luise konnte immer nur auf Minuten nach Frau Anna sehen, und Gustel hatte alle Hände voll zu tun. Gegen Mittag kam die alte Frau Birkner zu ihrer Schwiegertochter. Sie trug sehr vorsichtig einen Bunzlauer Topf im Arm, der in zwei Küchenhandtücher eingewickelt war, und sagte nach Luft ringend, denn sie war kurzatmig:

„Gelt ja, der Teebs war dir zu viel, Annbel? Ja, das is auch eine Aufgabe, aber das Geschäft bringt es halt 'mal so mit sich. Ich habe dir zur Stärkung eine extra gute Taubensuppe gekocht mit Nudeln. Du mußt aus dem Topfe suppen, sonst wird sie kalt. Einen Löffel habe ich gleich mitgebracht."

„Nein, aber über Sie auch, Muttel!" sagte die Wirtin erfreut. „Was Sie alles an mir tun, da muß ich ja eigentlich gesund werden!"

„Das is doch unser aller Wille", entgegnete die alte Frau sehr herzlich. „So 'ne junge Frau wird sich doch noch 'ran den kleinen Rübern fertmachen wollen?"

„Ich will nich, aber ich werd' wohl müssen", sagte Frau Anna traurig.

Stadt-Theater.

Montag 7 Uhr: Vereinsvorstellung:
„Othello".
Dienstag 8 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor."
Montag, den 11. Dezbr., abends 6 Uhr Festaufführung zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins.
Gastspiel des Kammersängers
Friedrich Plaschke
von der Dresdner Hofoper:
„Lohengrin." 6011

Die Preise sind für den 1. Rang, Orchesterlogen, Orchestersitz, Parkett und Parkettlogen um 1 Mk., für den 2. Rang um 75 Pfg., für den 3. Rang und Parterre um 50 Pfg. und Galerie um 25 Pfg. erhöht.

Einheitskartenverkauf findet Montag, den 4. Dezember, nachmittags 3—5 Uhr an der Theaterkasse statt.

Lobe-Theater.

Montag 7½ Uhr:
Neuer Thoma-Abend.
Dienstag 7½ Uhr:
„Einsame Menschen." 6017
Donnerstag u. Freitag 7½ Uhr:
Tanzabende Grete Wiesenthal.

Thalia-Theater.

Montag und Dienstag 7½ Uhr:
„Kabale und Liebe". 6033

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 7¾ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus".
Dienstag 7¾ Uhr:
„Die Kaiserin". 6029
Mittwoch nachmittag 3½ Uhr:
„Peterchens Mondfahrt".
Abends 7¾ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus".

Dominikaner!!!

Kommt ab 7 Uhr ab 7¾ Uhr Kont. Ende 10¾ Uhr
Die brillanten Seesterne.
Noch Thalia, Australiens-Barbiere.
Karl Littmann, das Vulkan.
Jung-Deutschland mit Walter
herrliches Damen-Ensemble.
Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr große Familien-Vorstellung.
Erwachsene auf allen Plätzen 19 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg. 3003
Ausschneiden.
Diese Annonce gilt für Mittwoch nachmittag f. Erwachs. u. fr. Eintritt.

Zähne, Plomben etc.

Zahnziehen mit Betäubung.
Unsch. u. Ref., schnell u. billig. Auswärtige in 1 Tage, von 20 Mk. an Fahrtvergütung III. Klasse.
Schlesiche Kreuzstraße 13, I.
8—12, 2—6, Sonnt. 9—1.
Auf Wunsch Teilzahlung. 3002

Liebich Theater

Heute abends 7½ Uhr:
Der neue 6085
Dezember-Spielplan
Paquita
Fantasie-Spiegeltänzerin.

Jean Paul
der bek. bayrische Komiker

Ikarische Spiele
in höchster Vollendung
9 Persn. **Lorch-Familie** 9 Persn.
Phänom. Darbietung mit 2 Ponys u. Esseln.

H. d. Vry's Monumente Deutscher Helden.

Verlängert! Verlängert!
Breslaus Liebling
Hermann Klink
mit neuen Dichtungen

7 und weitere hervorragende Spezialitäten. 7

Viktoria-Theater

8 Uhr: Vom Tollen das Tollste!
Kunibert der Gerechte
Gastspiel 6040
Blatzheim

Pfänder-Auktion 6005
Donnerstag, den 7. Dezember 1916.
Mittwoch nachmittag geschlossen.
Schweikhardt, Sattlerstraße 12/14.

Neuheiten in Blusen und Röcken
sind eingetroffen. 3032
Gartenstr. 22, gegenüber der Markthalle.

Helft einander
Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Kriegerfrauen!

Weihnachtsunterstützung!

Den Frauen unserer eingezogenen Mitglieder wird in diesem Jahr eine **Unterstützung von 6.— Mark** gewährt.

Wir ersuchen, möglichst bald den Anspruch auf die Unterstützung täglich 6—7 Uhr abends bei uns zu melden.

Die Auszahlung der Unterstützung findet am 21. Dezember statt.

Verband der Maler etc.

6063 **Gewerkschaftshaus.**

Winters Einzug steht bevor!

Wer spendet

aus zur Einbeschernng armer Familien Breslaus

für Kohlen

ein Scherflein? 6016

Breslau, im Dezember 1916.

Frau Generalleutnant
Schalscha v. Ehrenfeld, Exzellenz. — **O. Tilgner,** Stadtrat.

Frau Oberbürgermeister a. D. Dr. Bender, Parkstr. 36, Frau Sanitätsrat Dr. Croce, Paulstr. 8, Frau Komm. Theodor Ehrlich, Tauentzienplatz 1a, Frau Geheime Kommerzienrat von Eichhorn, Schweidnitzer Stadtgraben 21a, Frau Dr. Eduard von Eichhorn, Kaiserin-Allee 18/20, Frau Professor Dr. Erdlenz, Hensstr. 26, Frau Oberpräsident Dr. v. Guerrier, Exzellenz, Albrechtstr. 32, Frau Kommerzienrat Heimann, Ring 33/34, Frau Justizrat Hensel, Landsbergstr. 6, Fr. Dr. Wilhelm Korn, Wardeinstr. 68, Frau Eisenbahndirektionspräsident Nollsen, Gartenstr., Hauptbahnhof, Frau Stadtrat Nord, Tauentzienstr. 7, Frau Oberbürgermeister Matting, Lerchenstr. 2, Frau Landesrat von Petersdorff, Gartenstr. 74/75, Frau Oberpräsidialrat Dr. Schimmelpfennig, Güntherstr. 1, Frau Fideikommißbesitzer Dr. Paul Schottländer, Tauentzienplatz 2, Frau Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bierhaus, Exzellenz, Hohenzollernstr. 95/97.

Freundliche Spenden nehmen die obengenannten Damen sowie das Bankhaus **E. Heimann** gern entgegen.

Gewinnauszug der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

5. Klasse. 22. Ziehungstag. 2. Dezember 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. A. G. A. f. A.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 15 000 Mk. 40591

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 209973

10 Gewinne zu 5000 Mk. 86752 93357 113659 139650 212424

69 Gewinne zu 3000 Mk. 9833 12319 24287 45114 61463 64039 66530 71460 77301 78336 84668 87622 95452 99782 104937 111732 112029 114764 131425 132133 135227 138594 139907 140887 146547 156997 172542 173956 175456 180565 183779 184827 186899 188614 195205 197768 200162 216546 219623 236614

140 Gewinne zu 1000 Mk. 1231 2088 7233 13546 14239 18864 20888 23042 31656 37106 46516 48569 48963 51232 66486 69446 67355 71162 71532 72851 74329 75893 77097 81592 83118 88988 95756 101425 102947 103162 106887 112288 112849 125364 127588 129812 135165 141196 141673 143468 144836 146815 148743 149415 153877 156275 160963 166340 171634 172646 173298 174135 176835 180953 181109 185554 188425 193870 195839 207984 208141 208890 209431 212223 212228 218834 220508 224814 231455 232664

218 Gewinne zu 500 Mk. 2319 8159 8258 9013 12558 12888 13491 16214 16648 20699 22929 28296 28605 29025 31158 31939 32289 32322 35470 39113 40957 43006 44537 46254 53431 55736 56135 56358 58752 59812 65394 66096 67434 67963 71993 72892 75191 75936 76293 77878 84238 85258 85716 88864 90834 94213 96839 97799 98068 98648 102869 103649 104817 105366 107585 108271 108375 110868 117412 118735 119884 121449 125398 128815 135559 135746 140288 142172 143259 144262 148679 149455 156315 166746 168366 167131 168573 168783 171497 172185 172650 174977 176518 177172 179987 184127 187283 188531 189112 190884 191853 193854 194178 198523 207135 208559 208728 209358 210594 212899 213695 216130 217130 224936 224931 227905 228339 232491

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen: 1 Gewinn zu 1000 Mk. und Gewinne von 300 bis 240 Mk. 128472

2 Gewinne zu 10 000 Mk. 202683

4 Gewinne zu 5000 Mk. 13254 209665

26 Gewinne zu 3000 Mk. 12665 26377 41457 57998 61540 62384 105388 109536 123377 142186 208085 212348 231394

60 Gewinne zu 1000 Mk. 10883 14711 25017 26544 40814 43883 51451 52398 60239 60444 63224 82181 93847 97824 105283 107888 110412 118960 123725 130857 147168 150427 156761 160332 170806 182474 183725 184888 187937 189605 194806 206580 208342 210410

80 Gewinne zu 500 Mk. 4086 14709 17359 18598 20582 20638 22532 42068 46572 52804 55823 60481 66375 66440 69888 71493 73868 77176 80919 82836 94185 110608 110808 116865 126889 145381 146866 152136 162542 168513 168265 168581 170888 174459 183538 184888 188865 208867 212908 212980 225869 230882 233651

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Festungsbereich Folgendes:

Zusätzlich zu meinen Anordnungen vom 24. November 1916 wird noch folgendes bestimmt:

1) **Verkaufsläden dürfen Sonnabends bis 8 Uhr abends offen gehalten werden;** an den übrigen Werktagen sind sie um **7 Uhr abends** zu schließen.
2) **Lagerräume sind um 7 Uhr abends zu schließen.**
3) In sämtlichen **Geschäftsräumen** aller Art einschl. **Kontor- und Lagerräumen** sowie in allen **Gast- und Schankwirtschaften,** in welchen neben elektrischer Beleuchtung **Gasbeleuchtung** besteht, ist letztere **anzuschließen.**
4) **Für jedes Schaufenster,** ohne Unterschied, ob es sich um Außen- oder Innenbeleuchtung handelt, ist Beleuchtung nur durch **eine Flamme** gestattet.
5) In allen **Gast- und Schankwirtschaften** darf nur die **Hälfte der vorhandenen Beleuchtungsanlagen** in Betrieb gesetzt werden. Zugänge zu den Nebenräumen müssen beleuchtet werden.
6) Ausnahmen von dieser Anordnung kann in allerdringendsten Anfällen die zuständige Polizeibehörde bewilligen.
7) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft; beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
8) Diese Anordnung tritt am **Montag, den 4. Dezember d. J.,** in Kraft.

Breslau, den 2. Dezember 1916.

Der Kommandant
I. V.
gez. v. Jagemann und Lengin,
Generalmajor.

Vermittlung der Gartenbaubetriebe.

Wir wollen für die im **Stadtkreise wohnhaften Kartoffelnehmer** die Besorgung der für 1917 benötigten Sonderkartoffeln bei der Landwirtschaftskammer vermitteln und fordern alle Beteiligten auf, ihren Bedarf umgehend,

spätestens bis Mittwoch, den 6. Dezember d. J.,

dem unterzeichneten Amtsvorsteher (Magistratsdirektor **Oppenner Straße Nr. 1/2, 2 Tr. rechts**) schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die schriftliche Anmeldung muß Namen, Stand und Wohnung des Antragstellers, die Lage der zum Kartoffelanbau benutzten Fläche und ihre Größe in Quadratmetern, die gewünschte Menge und die Sorte enthalten, ob reife oder frühe Kartoffeln gewünscht werden. (Auf 200 qm wird höchstens ½ Zentner Saatgut gewährt.) Bestellungen auf bestimmte Sorten werden abgelehnt.

Wir behalten uns die Nachprüfung der Angaben und der richtigen Verwendung des Saatgutes vor. Kommen eine Zuteilung nur im Umfange der von der Landwirtschaftskammer überwiesenen Menge zustande und erst dann die Preise wie die Lieferungsfrist mitteilen.

Für die Kriegsgemüsebauer, die ihr Gelände durch den unterzeichneten Amtsvorsteher erhalten haben, werden wir am Montag letzten gemeinsamen Schlußtag, bei welchem auch durch die Kommission in der nächsten Zeit Mitteilung ergehen wird.

Breslau, den 2. Dezember 1916.

Amtsvorsteher der Stadt Breslau für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln.
Jungfer.

648

Schwere Arbeit

in der Fabrik bedingt oft einen Aufenthalt in schlechter Luft. Kleine Metall- oder Staub-Teilchen setzen sich im Halse fest und führen zu Reizerscheinungen oder Erkältungen.

Wybert

TABLETTEN

schmecken angenehm lösend und durstlöschend, ihre wertvollen Bestandteile bewirken erhöhten Speichelfluß und somit eine natürliche Reinigung, die zugleich vor Ansteckungsgefahr schützt.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert". 4170

Bekanntmachung.

In der Woche vom 4. Dezember bis 10. Dezember 1916 werden auf Kartoffelmarken folgende Kartoffelmengen abgegeben:

Auf die roten Marken Nr. 17 und 18 je 3 Pfund, auf die graue Zusatzmarke für Schwerarbeiter Nr. 15Z — 3 Pfund und auf die grüne Zusatzmarke für Schwerstarbeiter Nr. 15Z — 4 Pfund.

Breslau, am 2. Dezember 1916. 6053

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Billige Uebersichts-Karte vom Kriegsschauplatz.

Die Karte enthält:
den gesamten östlichen Kriegsschauplatz zwischen Dünaburg und Luzk, den westlichen Kriegsschauplatz
sowie die
Seekriegsschauplätze der Ost- und Nord-See.

Die Karten sind im Vierfarbendruck hergestellt und **zeichnen sich besonders durch deutliche und große Beschriftung** aus.

Preis nur 10 Pfg.

Zu beziehen durch **Expedition und Kolporteure.**

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Tüchtige Zimmerleute und Eisenflechter
für Fabrik-Neubau bei hohem Lohn sofort gesucht. 5960
Leonhard Moll, Bauunternehmung, Tschechnitz.

Mehrere tüchtige Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn für sofort gesucht.
Schles. Betonbau-Ges. m. b. H., Zimmerstraße 8.

Mehrere Zimmerleute, Bautischler oder Stellmacher (auch Kriegsverletzte)
für leichte Arbeit, bei hohem Lohn stellt sofort ein:
Maschinenfabrik 6007
Deutsche Baubedarfs Gesellschaft
Mochowski & Jeltsch, Tauentzienstr. 185.

Heute Montag, abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser", Friedrich-Wilhelm-Straße 35

Gradnauer-Versammlung.

Angehörige aller Parteien, Frauen und Männer, besonders auch die Kriegerfrauen, sind willkommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Dezember.

Die neue Lichtverordnung

für Breslau ist gestern bekanntgegeben worden. Sie ordnet an:

Schließung der Lagerräume um 7 Uhr.
Für jedes Schaufenster nur eine Flamme.
In Schank- und Gastwirtschaften Benutzung nur der Hälfte der Beleuchtungsanlagen.
Ueberall wo beide Beleuchtungsarten vorhanden sind, ist an Stelle des Gases das elektrische Licht zu benutzen.

Eine Erleichterung für Publikum und Geschäftsinhaber tritt bei den Barbierläden ein, die Sonnabends bis um 8 Uhr offen bleiben dürfen. Eine gleiche Vergünstigung ist den Zigarrengeschäften leider nicht zu teil geworden, vielleicht kann das bei den Weihnachts-Ausnahmebestimmungen noch mit festgesetzt werden. Die Neuerungen treten schon heute Montag in Kraft.

Die Schraube ohne Ende.

Immer noch fordern landwirtschaftliche Kreise die Erhöhung der Preise für ihre Produkte, obwohl diese schon hundert und mehr Prozent über den Friedenspreisen stehen. Sie begründen es immer mit dem Hinweis auf ein anderes Produkt. Ohne Preiserhöhung drohe das billigere Erzeugnis zu verschwinden, verfüttert oder nicht mehr angebaut zu werden. Daß das aber eine Schraube ohne Ende ist, sei nur an einigen Beispielen gezeigt.

Jetzt wird wieder eine wesentliche Erhöhung des Zuckerrübenpreises gefordert; 2 bis 3 Mark seien nicht zu hoch, angesichts der Tatsache, daß die Kartoffel, die von der Zuckerrübe an Nährwert fast erreicht wird, mit 4 Mark und höher bezahlt wird. Wird der Zuckerrübenpreis erhöht, dann erklärt man wieder umgekehrt: Es sei rentabler, Zuckerrüben anzubauen, oder aber es müßte der Preis für Kartoffeln erhöht werden usw. im ewigen Kreislauf.

Erst verlangt man höhere Kartoffelpreise, damit sie nicht als Futter verwandt, sondern die Landwirte „angereizt" werden, die Kartoffeln zu verkaufen. Dann werden höhere Schweinepreise verlangt, weil man doch die „teuren Kartoffeln" als Futter verwenden muß usw. Erst werden die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben, wodurch Pacht- und Bodenpreise steigen; dann dürfen Lebensmittelpreise nicht heruntergehen, weil sonst die Pächter und Besitzer Schaden haben usw.

Erst fordert man hohe Obstpreise, weil Obst als haltbarer Ersatz zum trockenen Brot gegessen werden kann, dann fordert man hohe Marmeladenpreise, weil doch das Obst so teuer ist usw.

Man fordert hohe Viehpreise, weil die Futterpreise hoch sind. Dann verlangt man hohe Milchpreise, weil das Vieh so teuer ist. Dann wieder muß man hohe Butter- und Käsepreise haben, weil die Milch so wertvoll ist und so geht es weiter.

Kann man nicht einsehen, daß bei dieser Preispolitik ein Teil den andern treibt? Weshalb kann man nicht umgekehrt verfahren, indem man statt Preisaufschläge Preisabschläge eintreten läßt. Dann könnten die Profitleute nicht mehr auf die teuren Produkte verweisen. Der Anfang ist ja bereits vom Kriegsernährungsamt gemacht worden.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen fordert aber mit Recht weitere Preisherabsetzungen. Es können aber auch andere Mittel angewandt werden, um die Landwirte zu bewegen, Produkte anzupflanzen, die etwas weniger hohen Gewinn einbringen. Vorschläge wurden schon viel gemacht, man muß, wie es Hindenburg mit Recht verlangt, nur fest zugreifen und etwas mehr Rücksicht auf die minderbemittelten Konsumenten nehmen.

Geschäftszeit an den Sonntagen vor Weihnachten und Neujahr.

Der Polizeipräsident macht bekannt, daß mit Erlaubnis des Regierungspräsidenten und Zustimmung der Kommandantur die Geschäfte offen gehalten werden dürfen: Sonntag, den 10. und 17. Dezember von 7—9 Uhr vormittags und 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, Sonntag, den 24. und 31. Dezember von 7—9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Die in den Vorjahren bewilligte Verlängerung des Ladenschlusses bis 10 Uhr abends an zehn Werktagen vor dem 24. Dezember und an den beiden letzten Werktagen des Jahres kann diesmal nicht bewilligt werden.

Vermittelung von Saatkartoffeln.

Der Ausschuß der Stadt Breslau für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln will den hiesigen Kartoffelanbauern die Saatkartoffeln für 1917 bei der Landwirtschaftskammer vermitteln. Diese Kartoffelanbauer werden deshalb aufgefordert, ihren Bedarf an Saatkartoffeln sofort, spätestens aber bis Mittwoch, den 6. Dezember, dem Ausschuß für Gemüse und Kartoffeln, Dhlauerstraße 1/2, II., schriftlich oder mündlich anzumelden. (Siehe die heutige Anzeige.)

Endlich die Erhöhung der Wehrunterstützung!

Als der Abgeordnete Legien am Sonnabend früh gleich nach Eröffnung der wichtigen Reichstagssitzung, welche über den vaterländischen Hilfsdienst beschließen sollte, angekündigt hatte, daß er vorher Aufschluß über die Erhöhung der Familienunterstützung haben wolle, teilte der Staatssekretär mit, daß der Bundesrat noch am selben Tage in zustimmender Weise Stellung nehmen werde. Einige Stunden später war die Zustimmung erfolgt und die Erhöhung beschlossen. Die Unterstützung ist für jede Frau von 15 auf 20 Mark, für jedes Kind (und andere Angehörige) von 7,50 auf 10 Mark erhöht worden. Und zwar ist der Beschluß so gefaßt, daß die Rate für November und Dezember gleichzeitig gewissermaßen

als Weihnachtsgabe

auf einmal ausgezahlt wird. Es erhält also

jede Kriegerfamilie in Stadt und Land,

die bisher Unterstützung bezog, einen Zuschlag des Reiches in folgender Höhe:

Kriegerfrau ohne Kinder	10	Mark
„ mit 1 Kinde	15	„
„ mit 2 Kindern	20	„
„ mit 3 Kindern	25	„
„ mit 4 Kindern	30	„
„ mit 5 Kindern	35	„
„ mit 6 Kindern	40	„
„ mit 7 Kindern	45	„
„ mit 8 Kindern	50	„

Für die Eltern und sonstigen Angehörigen beträgt die November- und Dezember-Zulage des Reiches im ganzen 5 Mark.

In Breslau erfolgt die Auszahlung des Zuschlages vom 8. bis zum 19. Dezember, also gerade rechtzeitig für Weihnachten.

Vom Januar bis April

tritt sodann die Erhöhung um 5 Mark pro Monat für die Frau und 2,50 Mark für ein Kind in Kraft. Es erhalten dann an

Kriegsunterstützung

Kriegerfrau ohne Kinder	20	Mk.
„ mit 1 Kinde	30	„
„ „ 2 Kindern	40	„
„ „ 3 „	50	„
„ „ 4 „	60	„
„ „ 5 „	70	„
„ „ 6 „	80	„
„ „ 7 „	90	„
„ „ 8 „	100	„

Hinzutreten kann die Zuschläge für die einzelnen Städte in Breslau z. B. 50 Prozent, in Berlin 100 Prozent, in Hamburg noch mehr.

Die Reichsunterstützung für Eltern und sonstige Angehörige beträgt vom 1. Januar bis April 1917 monatlich 10 Mark.

Erzählts der Nachbarin,

Ihr Frauen, welche Zeitung und welche Partei energisch und unverdrossen für Euch eingetreten ist, bis endlich der Erfolg erreicht war.

Weitere Mitteilungen sollen in der heutigen Versammlung im „Deutschen Kaiser" gemacht werden.

Sechs Pfund Kartoffeln.

In der Woche vom 4. bis 10. Dezember werden auf die roten Kartoffelmarken Nr. 17 und 18 je 3 Pfund Kartoffeln, auf die graue 15 Z 3 Pfund und auf die grüne Zusatzmarke 15 Z 4 Pfund abgegeben.

Absatzverbot für Sauerkraut.

Der Bedarf des Heeres an Sauerkraut ist zurzeit noch nicht gedeckt. Um zunächst diesen Bedarf sicherzustellen, hat sich die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut veranlaßt gesehen, ein nur auf kurze Zeit berechnetes Verbot des Absatzes durch die Hersteller zu erlassen, während dessen eine Bestandsaufnahme in den Fabriken gemacht werden soll. Das bereits im Groß- und Kleinhandel befindliche Sauerkraut wird von dem Absatzverbot nicht betroffen.

Merkblatt
über die Aufbewahrung und Pflege der Kartoffeln in den städtischen Wohnhauskellern.

Die Geschäftsstelle der städtischen Kartoffel-Versorgung hat folgendes Merkblatt herausgegeben:

1. Der Keller muß luftig, kühl, trocken und frostsicher sein. Nässe und Frost verderben die Kartoffeln, Sonne und Wärme vermindern die Haltbarkeit und den Nährwert, erhöhen außerdem den Keimtrieb und die Gefahr des Faulens. Tageslicht regt den Keimtrieb an; deshalb sind die Fensteröffnungen zu verhängen. Die Wärme darf nicht unter 3 bis 4 Grad Celsius sinken und nicht über 10 bis 12 Grad Celsius steigen. Hänge deshalb, wenn möglich, ein Thermometer in den Keller.

2. Sorge für gute Durchlüftung des Kellers. Halte die Fenster Tag und Nacht geöffnet (Zugluft). Erst wenn im Freien die Temperatur unter 0 Grad sinkt, schließe sie. Lüfte aber wieder in den Mittagsstunden, wenn irgend möglich.

3. Stoße und werfe die Kartoffeln nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis. Sondere beim Einkellern die guten von den schlechten. Letztere sind zuerst zu verbrauchen.

4. Lege die Kartoffeln nicht in große, feste, sondern in niedrige, mit Schlitzen versehene Kisten (Eierkisten), damit sie nicht zu hoch lagern und rundum von der Luft berührt werden können. Unter die Kiste lege 10 Zentimeter starke Querhölzer oder Ziegelsteine und rücke sie auch wenigstens 10 Zentimeter von der Wand ab. Reicht die eine Kiste nicht aus, so lege Querhölzer auch auf diese und stelle eine weitere Kiste darauf, oder nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. In hohen, festgefügten Kisten, Fässern oder Tonnen verderben die Kartoffeln!

5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf dem Kellerboden zu lagern, so lege in einem Abstand von 2 bis 3 Zentimeter schmale Bretter (Kistenbreiter) oder gitterartige Holzroste unter, stelle auch solche gegen die Wände. Stroh als Unterlage ist nicht zu empfehlen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 bis 60 Zentimeter auf.

6. Besichtige die Kartoffeln jede Woche einmal gründlich. Zeigen sie keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lese die kranken Knollen zum baldigen Verbrauch aus.

7. Koche die Kartoffeln in der Schale, oder schäle nur dünn, denn unter der Schale sitzt der größte Nährwert. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, gieße vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser etwas Essig zu, die schwarzen Flecke verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack verschlechtert worden ist.

8. Richte dich ein, daß du mit der dir zugeteilten Menge auf die vorgeschriebene Zeit auskommst! Wiege am Sonntag den Bedarf für die Woche ab und lege ihn besonders. Spare einen kleinen Vorrat, täglich möglichst etwa ein Sechstel Pfund für jeden Kopf als Deckung für Schwund auf.

9. Wer kostenlose Prüfung seiner Einkellerungsvorrichtungen durch Sachverständige wünscht, wende sich an den Magistrat, Kartoffelversorgung.

Kakao und Schokolade beschlagnahmt.

Das stellvertretende Generalkommando in Breslau erläßt eine Verordnung über Beschlagnahme der Gesamtvorräte von Kakao und Schokolade zu Gunsten der Heeresverwaltung.

Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg teilt hierzu u. a. folgendes mit:

Von der Verordnung wird jedermann betroffen, der Mengen von mindestens 10 Kilogramm von irgend einer der in der Verordnung genannten Waren in Gewahrsam hat. Die Heeresverwaltung legt Wert darauf, daß durch die Beschlagnahme, wenn irgend möglich, der Geschäftsverkehr keine Unterbrechung oder Störung erleidet. Um dieses Ziel zu erreichen, geben wir hiermit den Eigentümern der durch obige Bekanntmachung beschlagnahmten Waren 20 Prozent — von jeder Warengattung — ihrer uns gemäß Verordnung richtig angemeldeten Bestände vom 5. Dezember, mindestens 10 Kilogramm von jeder Warengattung frei. Weitere Maßnahmen werden getroffen werden, sobald das Ergebnis der Bestandsaufnahme vorliegt.

Ueber die Zuckerversorgung in Schlesien

wird u. a. gemeldet: Durch Anordnung vom 21. November hat der Oberpräsident die Versorgung der Bevölkerung mit Zucker der Provinzialzuckerstelle für die Provinz Schlesien übertragen. Die Provinzialzuckerstelle wird aus einer Verwaltungs- und einer Geschäftsabteilung bestehen. Zum Vorsitzenden der Verwaltungsabteilung ist der Regierungsassessor Besser ernannt worden.

Die Oderschiffahrt.

Ueber die Oderschiffahrt in der vergangenen Woche meldet der Breslauer Schiffahrtverein u. a.: Die Verkehrsverhältnisse in der Oderschiffahrt haben sich in der Berichtswoche günstiger gestaltet als in der Vorwoche; es gingen durch Breslau zu Tal 194 beladene Kähne gegen 167 in der Vorwoche, zu Berg 106 beladene Kähne gegen 95 in der Vorwoche, 7 leere Kähne gegen 22 in der Vorwoche. Auch die Coseler Umschlagsziffern weisen eine Steigerung auf; etwa 60 000 Tonnen Steinkohlen mit 10 000 fördertäglich gegen 45 000 Tonnen in der Vorwoche. Der Wasserstand hat für die Berichtszeit auch tiefbeladenen Fahrzeugen glatte Fahrt ermöglicht.

Weihnachtseinbescherung für verwaiste Dissidentenkinder.

Die freigeistigen Gruppen in Breslau beabsichtigen, den Kindern verstorbener Dissidenten eine kleine Weihnachtsfreude zu machen und **bitten** daher um **gefällige Mitteilung von Adressen** in Frage kommender **Waisen** an eine der hier genannten Personen:

A. **Hannig**, IX, Marienstraße 6,
K. **Janus**, VI, Frankfurterstraße 27/29,
W. **Liepelt**, X, Blücherstraße 21,
Dr. phil. H. **Dör**, XXIII, Lohestraße 56,
J. **Wiesenthal**, XIII, Kaiser-Wilhelmstr. 20.

Die Wirkung der Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung.

Wie die Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr gewirkt hat, kann man aus den Veröffentlichungen in den „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts" ersehen. Im Jahre 1914 liefen 82 914 Altersrenten, für welche 13 335 943 Mk. Rente ausgezahlt wurden. Durch die Post wurden im März 1916 1 093 68 Mk. an die Altersrentenempfänger ausbezahlt, die nicht bei den 10 besonderen Kasseneinrichtungen versichert sind. Man kann aus der Summe schließen, daß hier 81 600 Rentenempfänger in Frage kommen. Im Juni trat das neue Gesetz in Kraft. Nun wurden im August durch die Post 2 634 [illegible] Mark an Altersrenten ausbezahlt. Aus dieser Summe kann man schließen, daß 197 926 Monatsbeiträge ausgezahlt sind. Da die Renten, welche im Laufe des Jahres bewilligt sind und an solche Leute bezahlt werden, die schon vor dem 1. Januar das 65. Lebensjahr überschritten haben, vom 1. Januar nachbezahlt sind, so kann man zwar nicht annehmen, daß die Zahl der Rentenempfänger von 81,600 auf rund [illegible] gestiegen ist, aber **mehr als verdoppelt** wird sich die Zahl der Rentenempfänger haben. Man kann nicht annehmen, daß schon alle Rentenanträge erledigt sind. Wahrscheinlich wird aber die Zahl der Rentenempfänger auf das **Zweieinhalbfache** steigen.

Höhere Preise für Drucksachen.

Die Buchdruckereien Schlesiens machen bekannt, daß sie durch die weitere Steigerung der Betriebskosten und Materialien gezwungen sind, vom 1. Oktober an die Preise für Satz und Druck um weitere 10 Prozent, das ist um 30 Prozent gegen die Friedenspreise zu erhöhen. Das Papier müsse dem Tagespreise entsprechend in Ansatz gebracht werden.

Die fehlenden Fleischmarken.

Der Fleischermeister Josef **Schmidt** hatte einen Strafbefehl über 20 Mark erhalten, weil er im August dieses Jahres Fleisch ohne Fleischmarken abgegeben haben soll. Gegen diesen Strafbefehl erhob er Einspruch mit der Begründung, er habe kein Fleisch ohne Fleischmarken abgegeben, sondern das Fleischmarkenmanko komme daher, daß ihm ein Posten Zervelatwurst von etwa 50 Pfund, die aus Gefrierfleisch hergestellt war, verdorben sei. Er habe sie wegwerfen müssen und dafür keine Fleischmarken erhalten. Das Schöffengericht erkannte auf **Freisprechung**.

Der Diebstahl in der Mittelmühle.

Vor der hiesigen ersten Strafkammer hatten sich acht Personen, alles frühere Arbeiter, Müller und Kutscher der Mittelmühle, wegen Diebstahls und gewerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten. Der Hauptangeklagte, Robert **Majchner**, der als herrschaftlicher Kutscher beim Besitzer [illegible] tätig war, [illegible] ihm Säcke voll Getreide usw. zu bringen, er würde schon alles zu Gelde machen. [illegible] was möglich war, und alles wurde in der [illegible] eingehoben, wo der herrschaftliche Wagen stand. Der Angeklagte Majchner hat dann die Waren dem Mehlhändler Alois **Knoppe**, [illegible], an, der auch die Waren zum [illegible] kaufte und zum Höchstpreis [illegible]. [illegible] Knoppe konnte dadurch [illegible] geschehen, daß Majchner, ehe er seinen Herrn auf der [illegible] abholte, bei Knoppe [illegible] und ihm die Säcke [illegible], die er unter dem [illegible] verpackt hatte. [illegible] der Wert der gestohlenen Waren war, konnte nicht mehr genau festgestellt werden, da die Bücher inzwischen [illegible] ist. Die Diebstähle sind von Weihnachten 1915 bis April 1916 ausgeführt worden und von den Beteiligten auf etwa 300 Mark angegeben. Der Angeklagte Majchner wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu **1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus**, der Angeklagte Knoppe wegen gewerbsmäßiger Hehlerei ebenfalls zu **1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus** verurteilt. Die mitangeklagte Ehefrau Knoppe wurde wegen Hehlerei zu **2 Monaten Gefängnis**, alle anderen Angeklagten zu **2 bis 9 Monaten Gefängnis** verurteilt.

Unzulässiger Milchbezug.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist es öfters vorgekommen, daß Kranke auf Grund der ihnen von der Abteilung für Krankenernährung ausgestellten Krankenmilchkarten **länger Milch bezogen** haben, als dies nach dem Wortlaut der Karte und des Benachrichtigungsschreibens geschehen durfte. Sowohl der Milchhändler wie der Milchempfänger haben sich nach §§ 8 und 15 der Anordnung über die Vollmilchverteilung vom 19. Oktober 1916 dabei strafbar gemacht. Die knappen Milchzufuhren, mit deren weiterer Verringerung in nächster Zeit gerechnet werden muß, zwingen die städtische Verwaltung, derartige Fälle unnachsichtlich zur **Bestrafung zu bringen**.

---

* **Das Eiserne Kreuz erhalten** hat der Gefreite **Ernst Kapelle** vom 4. Garde-Grenadier-Regiment.

* **Kohlenspende.** Bei der gegenwärtigen Knappheit an Kohlen wird es mancher armen Familie schwer möglich sein, sich das notwendige Feuerungsmaterial zu verschaffen. Es hat sich ein kleiner Ausschuß gebildet, der sich zur dankenswerten Aufgabe gestellt hat, eine Anzahl armer Familien zu Weihnachten mit einer Kohlenspende zu erfreuen. Es treffen demnächst mehrere Waggons Kohlen ein, die in zwei Lägern des Breslauer Konsum-Vereins gegen Gutscheine zu Weihnachten an bedürftige Familien verteilt werden sollen. Außerdem ist beabsichtigt, am Weihnachtsfeste ihnen in den Mittagsküchen des Nationalen Frauendienstes unentgeltlich ein kräftiges Essen zu verabfolgen. Hoffentlich fließen reichliche Spenden ein, damit einer recht großen Anzahl Bedürftiger diese Weihnachtsfreude bereitet werden kann. (Siehe Inserat.)

* **Im Barmherzigen Brüderkloster verstorben** ist am 1. Dezember, nachmittags, ein 17 Jahre alter Rangierarbeiter aus Zaschwitz, der am 1. Dezember, vormittags, auf dem Rangierbahnhof in Brockau schwer verunglückte. Er wurde von einem Wagen umgerissen und überfahren, und es wurden ihm beide Unterschenkel und der rechte Oberarm zertrümmert. Man lieferte den Schwerverunglückten wohl alsbald in das benannte Krankenhaus ein, aber eine Rettung des Lebens war nicht mehr möglich.

* **Verunglückter Landwirt.** Am 1. Dezember, vormittags, wurde ein Landwirt, der etwas unvorsichtig über den Ring hinwegging, von einem Straßenbahnzuge angefahren und umgeworfen, wobei ihm die Unterlippe gespalten wurde. Er begab sich zur Unfallstelle in der Karlstraße und wurde dort verbunden.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 1. Dezember ist in eine verschlossene Wellblechbude auf dem Bahnhof Rothkern eingebrochen worden und der Dieb hat daraus 2 Gänse, 11 und 9 Pfund schwer und einen gelbgefiederten Hahn erbeutet.

* **6100 Mark entwendet** wurden am 25. November einer Obsthändlerin. Sie hatte das Geld in einer Brieftasche und war in ein Klosett auf dem Hof des Grundstücks Striegauer Platz 5/7 gegangen, wo sie die Brieftasche verloren haben muß.

* **Bahnhofsdiebstahl.** Am 3?. November, abends, ist in dem Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes einem Landsturmmann dessen Koffer, in dem sich ein Zivilanzug, [illegible] und ein Paar Schnürschuhe befanden, gestohlen worden.

* **Straßenbahnunfall.** Am Freitag nachmittags, kurz nach 5 Uhr, wurde ein Scherenschleifer auf der Taschenstraße von einem Straßenbahnzuge umgefahren. Er erlitt so erhebliche Verletzungen im Gesicht, daß er von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Plötzliche Erkrankung.** Eine am Blücherplatz wohnhafte Näherin brach am Freitag nachmittag in der 7. Stunde auf dem Blücherplatz ohnmächtig zusammen und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

* **Taschendiebstähle.** Vor einem Schaufenster am Ring wurde am 1. Dezember, nachmittags, einem Schlosserlehrling ein Geldtäschchen mit 9 Mk. aus der Tasche gestohlen. — An demselben Tage wurden in der Markthalle I (Ritterplatz) einer Dame deren schwarze Ledertasche mit 20 Mk. und einer anderen Dame ebenfalls eine schwarze Ledergeldbörse mit etwa 30 Mk. aus den Taschen entwendet.

* **Fahrraddiebstahl.** Vom Treppenflur des Hauses Berlinerstraße 20 ist am 1. Dezember, nachmittags, eine braune Aktentasche entwendet worden, in der sich ein roter Wollschal, ein [illegible], eine weiße und zwei dunkle Blusen, ein [illegible] und ein schwarzer Umhang befanden.

Politische Uebersicht.

Zum Fall Mehring.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt folgende Ausführung:

„In der Reichstagssitzung vom 1. Dezember hat der Abgeordnete Dr. **Cohn**, Nordhausen, an den Reichskanzler eine Anfrage über die Schutzhaftverhängung des Schriftstellers Dr. Franz Mehring gerichtet, die vom Direktor des Reichsamt des Innern, Dr. Lewald, beantwortet wurde. Die Beantwortung [illegible] eine durch die Sachlage keineswegs gerechtfertigte Erregung hervorgerufen, die sich auch in einigen Preßäußerungen zur Sitzung spiegelt. Die von dem Direktor Dr. Lewald vertretene Anschauung ist vom Reichsjustizamt geprüft und entspricht der Rechtslage. Der Abgeordnete Dr. Cohn hatte aber wohl überhaupt kaum einen genügenden Grund, seine Anfrage zu stellen, da schon **mehrere Tage vor ihrer Einbringung** Direktor Dr. Lewald ihm mitgeteilt hatte, daß **auf Anregung der Reichsleitung** das Oberkommando in den Marken mit **Rücksicht auf das Alter und den Gesundheitszustand des Dr. Mehring bereit sei, ihn aus der Schutzhaft zu entlassen**, wenn er einen diesbezüglichen **Antrag** stelle und das Versprechen gebe, fürderhin die **Agitation zu unterlassen**, die die Verfügung der Schutzhaft über ihn notwendig machte."

Parteiangelegenheiten.

Wirrwar in Bremen. In der letzten Parteiversammlung in Bremen wurde mit 78 gegen 65 Stimmen beschlossen, die beiden Redakteure **Donath** und **Sonnemann** zu entlassen, weil sie auf dem Standpunkt der Mehrheitspolitik stehen. Der Antrag wurde von Frau Ahrens, der Redaktrice der alleradikalsten „Arbeiterpolitik" begründet. Charakteristisch für die Zustände in Bremen ist die Tatsache, daß vier der in die Preßkommission Gewählten im Betriebe der „Arbeiterpolitik" beschäftigt sind. Die „Arbeiterpolitik", das Organ der Bremer Ultras, wird in einer anderen Druckerei hergestellt. Der Geschäftsführer dieser Druckerei und mit ihm noch einige weitere Teilhaber derselben sitzen nunmehr in der Preßkommission für das Parteigeschäft und für die „Bürgerzeitung" und haben darin mit ihrem Anhang auch die Mehrheit. Die Interessenten eines Konkurrenzunternehmens haben also die Herrschaft über denjenigen Betrieb, für dessen Schädigung sie bereits öffentlich eingetreten sind. Sie sind aber vorläufig noch so gnädig, die Arbeitsgemeinschaft nicht auch mit an die Luft zu setzen.

Deutsche und französische Zensur. Der Leitartikel des „Populaire du Centre" vom 17. November 1916 beschäftigt sich mit der französischen Zensur, die besonders von der Regierung instruiert sei, die französische Minderheit zu knebeln; Sembat und Guesde hätten nichts dagegen. Das Blatt fährt dann fort:

„In Deutschland hat die Fraktion stets die Zensur von der Tribüne des Reichstags besprochen. In einer seiner letzten Reden hat Scheidemann eine Anklagerede gegen die Zensur gehalten, von der ich wünschte, daß unsere Sozialisten sie in der französischen Kammer fortsetzten. Es ist auch kein Zweifel, daß die deutsche Minderheit größere Freiheit genießt, als die französische Minderheit. Ich will dies mit einem Beweise belegen: Ich machte kürzlich den Versuch, im „Droit du Peuple" einen Artikel über die sozialistische Lehre zu veröffentlichen, den ein deutsches sozialistisches Minderheitsblatt veröffentlicht hatte. **Die französische Zensur hat es mir nicht gestattet.**"

Neueste Nachrichten.

Die ernste Lage Griechenlands.

Paris, 3. Dezember. Meldung der Agence Havas. Im Hinblick auf die Ereignisse in Athen hat **Romanos** der Regierung seine **Demission** als griechischer Gesandter in Paris eingereicht. Der **griechische** Gesandtschaftsrat Kallimanos hat **ebenfalls** demissioniert. Prinz Georg kam heute vormittag in die Gesandtschaft und sprach lange mit Romanos. Die Regierungen der Alliierten ergreifen gemeinschaftliche Maßregeln, um Genugtuung für die am 1. Dezember in Athen begangenen Anschläge zu erlangen.

Athen, . Dezember, 6 Uhr vormittags. Meldung der „Agence Havas". Das Feuer hat **nachgelassen** und ebenso [illegible] aufgehört. Die Truppen der Alliierten wurden nach dem Piräus zurückgeführt. Die Regierung hat dem Admiral Fournet sechs Batterien Gebirgsartillerie angeboten, aber die Gesandten der Alliierten haben von ihren Regierungen die Weisung erhalten, zu erklären, **die Frage sei viel ernster**, als die Abtretung von Kriegsmaterial, und die Regierung müsse eine der Schwere des Anschlages entsprechende Genugtuung geben.

Die englische Krise.

London, 3. Dezember. Reuter meldet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Premierminister **Asquith** zwecks **wirksamster Durchführung des Krieges** beschlossen hat, dem König zu raten, einer **Neugestaltung** der Regierung zuzustimmen.

Aus aller Welt.

Die Opfer der ungarischen Eisenbahnkatastrophe.

Aus **Ofen-Pest** wird gemeldet: Bis jetzt wurden 65 **Tote** festgestellt. Von den im Rochusspital untergebrachten Verwundeten ist der Zustand von etwa 10 **Verletzten** ein **lebensgefährlicher**, sodaß man mit **weiteren Opfern des Unglücks rechnen muß**. Die Unglücksstelle gleicht einem förmlichen **Schlachtfeld**. [illegible] und eine Unmasse von Gepäck- und anderen Sachen. [illegible], daß man den beinahe [illegible] Gepäck des Schnellzuges nicht [illegible] konnte.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. [illegible] hat man den Zugführer des Wiener Zuges in Haft genommen. Die „Wiener Arbeiter-Zeitung" äußert sich über die Schuldfrage wie folgt:

Die letzte Ursache der Katastrophe ist noch nicht ermittelt. [illegible] die Sache [illegible] der Wien-Budapester Schnellzug [illegible] wie der Budapest-Grazer Zug, [illegible] mit **kriegsgewohnten Verhältnissen** [illegible] Der Wiener Zug soll eine Verspätung von vierzig Minuten [illegible] **Exzellenz Khuen** [illegible] **Hedervary** [illegible] [illegible] den **Salonwagen**, [illegible]

[illegible]

[illegible] einer [illegible] Persönlichkeiten [illegible]

[illegible]

[illegible] egab sich eine [illegible] Verschiebung des fahrplanmäßigen **Verkehrs**. In der kleinen Station [illegible] wurde der Grazer Zug angehalten. Er sollte dort den Wiener Schnellzug abwarten. Dann war es aber nötig, daß er auswich. Denn auch das andere [illegible] war besetzt, und [illegible] durch einen Lastzug. Der Grazer Zug sollte auf ein Nebengeleise gebracht werden und mußte zu dem Zwecke, ein Wechselgeleise benutzend, quer über die Geleise fahren.

In demselben Augenblick brauste der Wiener Zug mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit heran und

durchschnitt buchstäblich den Grazer Zug.

Die Szenen der Rettung, die sich nun ereigneten, werden wohl nie geschildert werden können. Herzugeholfen ist eine kleine Station mit geringen oder [illegible] gar keinen eigenen Hilfsmitteln und es mußte erst durch den elektrischen Draht Hilfe vom Budapest herbeigerufen werden. Diese ließ nach den vorliegenden Berichten immerhin zwei Stunden auf sich warten, so daß es für die Ueberlebenden der Katastrophe eine grauenhafte Szene gewesen sein mag, in finsterer Nacht einem Haufen von Zugtrümmern und Menschenleibern gegenüber, umgeben von dem Schreien und Stöhnen der Verwundeten, den Todesschreien der Sterbenden, und dennoch nicht helfen zu können. Erst der Hilfszug aus Budapest brachte genug Werkzeug und die späteren Züge brachten auch genug Mannschaften und Aerzte, um zu retten, was es noch zu retten gab.

Obwohl die Ursache des Zusammenstoßes nur sehr ungenau angegeben wird — wie überhaupt diese ganze Berichterstattung, die noch mehr denen gilt, die nicht umgekommen sind, als der [illegible], einen [illegible] Eindruck macht —, so scheint es, daß das Unglück deshalb geschah, weil der Wiener Schnellzug so rasch [illegible] fuhr, daß er dem **Haltesignal nicht nachkommen konnte**. Der Zug hatte eine große Verspätung und suchte sie durch schnelles Fahren [illegible]. Die Verspätung begann schon in Wien, weil im letzten Augenblick ein Salonwagen angekoppelt werden mußte. [illegible]

[illegible]

Eine Schande. Aus Leoben in Steiermark wird berichtet: Zu Beginn dieser Woche lief im Leobener Südbahnhof eine **Waggonladung sogenannter Braunschweiger Würste** aus Ungarn ein, die für die Werke der Alpinen Montangesellschaft bestimmt waren. Die Würste waren nicht sachgemäß verarbeitet und weich verpackt. Als sie in Leoben eintrafen, war der größte Teil bereits **in Fäulnis übergegangen**, weshalb die Behörde sie beschlagnahmte und ihre **Vernichtung** anordnete. Der Schaden beträgt 100 000 **Mark**.

Die 300 000 Mark Prämien der preußisch-süddeutschen Lotterie fielen bei der Sonnabend-Nachmittagsziehung auf die Nummer 129 172, die in Altenburg S.-A. und in Essen gespielt wurde.

Eine italienische Mehlfabrik durch Feuer zerstört. Die große Mehlfabrik Josla in **Castel** bei Treviso ist durch Feuer zerstört. Die Verproviantierung starker Armeeteile erleidet hierdurch einen Schaden von einer halben Million.

Raubmord. In der Gemeinde **Stoppenberg** bei **Essen** wurde die Tochter des Händlers **Lichtenberg** in der Wohnung mit **durchschnittenem Halse vorgefunden**. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist noch nicht ergriffen.

Sie will zum Theater. Siegfried Jacobsohns Schaubühne veröffentlicht diesen Brief, der auf ein abgerissenes Blatt eines Wirtschaftsbuches geschrieben ist:

„Werter Herr Direktor! Möchte Sie doch höflichst bitten, mir einige Fragen zu beantworten. Ich möchte gern auf der Bühne. Muß ich da erst lernen und kostet es mir was? Muß ich beim Antritt was bezahlen? Doch nein! Sollte alles unentgeltlich sein möchten Sie dann wohl so freundlich sein und mir zu schreiben. Porto bezahle ich auch gern. Was muß man alles beim Antritt mitbringen? Mein Alter ist 17½ Jahr. Bitte Herr Direktor ja! Denn ich habe mich mit meinen Eltern entzweit. Mein Vater ist das 3?zigste Jahr an der Straßenbahn in H. Aber dieses hat ja nichts dabei zumal sie brauchen ja nur meine Unterschrift? Wenn mein Wunsch auch unerfüllt bleiben sollte bitte benachrichtigen Sie mir sofort damit ich dann an[illegible] kündigen kann. Wenn ich ankomme, kann ich am 1. Dezember Antreten zur Bühne. Die Kleider zum Spielen kriegen ich doch geliefert? Seien Sie recht herzlich schon im voraus für die freundliche Aufnahme einer Verlassenen Richt herzlich bedankt. [illegible] Fräulein K. H. . . . . , M. . . . straße 5?, Gastwirtschaft R. . . ."

Die Adresse des Briefes: „An den Theaterdirektor in Berlin. [illegible] in ein kleineres Schauspielertheater das erste [illegible]." Die Post wußte sich zu helfen; sie übergab das Schreiben der Direktion des Kleinen Theaters in Berlin.

In dritter Lesung angenommen!

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung. Sonnabend, den 2. Dezem er, vormittags 9 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Gröner.
Auf der Tagesordnung steht die

dritte Beratung des Vaterländischen Hilfsdienstgesetzes.

Abg. Legien (Sozialdemokrat):

Der Zweck des Gesetzes ist die Auslösung der vollen Volkskraft im Dienste der Allgemeinheit. Dafür ist einmal Voraussetzung, daß die große Masse unseres Volkes davon überzeugt ist, daß Deutschland sich in einem Verteidigungskriege befindet und andererseits, daß die große Masse derjenigen, die zum Hilfsdienst herangezogen werden, auch willig ihre volle Arbeitskraft einsetzen. Was das Erste betrifft, so wird Deutschland von einer Uebermacht bedroht, und nach den Aeußerungen der leitenden Männer der mit uns im Kampfe stehenden Länder scheint es, daß für Deutschland, wenn es in diesem Kampfe niedergeworfen werden sollte, im Osten die Weichsel und im Westen der Rhein die Grenze zu bilden hätte, daß wichtige Produtionsgebiete Deutschlands genommen werden sollen. Nicht weniger gering einzuschätzen ist die Drohung, Deutschland vom Weltmarkt zu verdrängen, denn darunter hätten die Arbeiter mehr als irgend eine andere Bevölkerungsschicht zu leiden. (Sehr richtig!) Wir wollen nicht, daß Deutschland wieder das wird, was es vor einem halben Jahrhundert war, ein menschenexportierendes Land, sondern wir wollen, daß Deutschland das bleibt, was es in den letzten Jahrzehnten geworden ist, ein warenausführendes Land. Würden die Bestrebungen unserer Gegner Erfolg haben, so wären es in der Hauptsache unsere Arbeiter, die dann in anderen Ländern ihr Brot und vielleicht ihre Freiheit suchen müßten. Wir wollen, daß beides,

Brot und Freiheit, in unserem Lande

zu haben ist. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Voraussetzung ist, daß unser Land unversehrt bleibt und nicht von dem Elend heimgesucht wird, das ein feindlicher Sieg zur Folge haben würde. Daher können wir mit vollem Recht erklären, Deutschland befindet sich mehr wie zu irgend einer anderen Zeit des Krieges gegenwärtig in einem Verteidigungskriege. Auch unsere Söhne und Brüder, einschließlich der Sozialdemokraten draußen, wissen, daß es sich gegenwärtig für Deutschlands Volk um Sein oder Nichtsein, um seine Zukunft handelt. Wäre das nicht so, so wäre es ganz undenkbar, daß sie all das Ungeheuerliche da draußen zu ertragen vermöchten, daß sie unter dem Hagel der Geschosse, hergestellt in den Fabriken der ganzen Welt, auszuhalten vermöchten. Nur dem Opfermut unserer draußen stehenden Söhne und Brüder ist es zu danken, daß dieser Widerstand hat aufrecht erhalten werden können, und diesen Opfermut gilt es zu erhalten und durch dieses Gesetz zu erneuern. (Bravo!)

Wir wollen unsere Söhne und Brüder draußen im Felde nicht der Vernichtung unter diesem Hagel von Geschossen preisgeben,

sondern wollen unsererseits dafür sorgen, daß wir unseren Feinden auch auf diesem Gebiet völlig gewachsen sind. (Bravo!)

Wenn wir also dies Gesetz, das die Arbeitspflicht bringt, durchgeführt wissen wollen, so beabsichtigen wir nicht etwa, damit den Krieg zu verlängern. Im Gegenteil, wir wollen den Frieden, und wir hoffen, daß bei Durchführung des Gesetzes auch unsere Gegner zu der Erkenntnis kommen werden, daß noch so starke Kräfte im deutschen Volke ausgelöst werden können, daß sie ihre Absicht doch nicht erreichen können. Das dürfte uns vielleicht dem Frieden näher führen. (Sehr richtig!)

Wir hoffen weiter, daß auch die Erkenntnis sich durchringen wird, daß wenn dieser Krieg einmal vorüber ist, wir genötigt sein werden, mit den anderen Völkern wieder Hand in Hand zu arbeiten, weil wir aufeinander angewiesen sind. Weil wir das wissen, deshalb lehnen wir alle jene Pläne rundweg ab, die darauf hinausgehen, die Grenzen Deutschlands auf Kosten anderer Nationen zu erweitern, lehnen wir

jede Bedrohung anderer Nationen ab,

aus denen unsere Gegner den Schluß ziehen müssen, daß sie sich in einem Verteidigungskriege gegenüber Deutschland befinden. Nur zur Verteidigung, nicht zur Eroberung will unsere Arbeiterklasse ihre ganze Kraft einsetzen und bis zum äußersten anspannen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Frage, ob der gleiche Zweck nicht auch auf andere Weise als mit diesem Gesetz hätte erreicht werden können, ist schwer zu entscheiden. Da nun einmal dieser Weg beschritten ist, wird es das beste sein, auf ihm das erstrebte Ziel zu erreichen zu suchen.

Das setzt voraus, daß bei den im vaterländischen Hilfsdienst Tätigen die Willigkeit geweckt wird, ihre ganze Kraft einzusetzen. Das ist das Entscheidende. Waren kann man beschlagnahmen und ausnutzen, menschliche Arbeitskraft nicht. Jeder Arbeiter, der willig seine Arbeit leistet, ist imstande, das Beste auf seinem Platze zu leisten, aber auch der intelligenteste Arbeiter, der widerwillig arbeitet, wird nur ein Hindernis an seinem Arbeitsplatze sein. (Sehr wahr!) Die Zeit muß endgültig vorüber sein, in der die Arbeiter nur als Objekte betrachtet wurden, über die man bedingungslos verfügt. Auch für die Landwirtschaft muß diese Zeit vorüber sein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch sie muß anerkennen, daß der Arbeiter genau das Bestimmungsrecht über seine Arbeitskraft hat, wie der Unternehmer. Und wenn der Wille, dies anzuerkennen, bei den Unternehmern nicht vorhanden ist, dann muß durch die Organisation, die nunmehr geschaffen werden soll, dieser Wille herbeigeführt werden. Organisation ist die Voraussetzung, daß der Zweck dieses Gesetzes erreicht wird. Organisation ist eigentlich alles. Daß die gewerkschaftlichen Organisationen das wurden, was sie heute sind, danken wir dem Umstand, daß sie und ihre Leiter es verstanden haben, unter Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen einen Einheitswillen herbeizuführen, unter Zurückstellung der unmittelbaren persönlichen Interessen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Diesen Einheitswillen muß man das Kriegsamt durch dies Gesetz bei dem gesamten Volke herbeiführen. Deswegen unsere Versuche, das Gesetz so auszugestalten, daß diese Willensbildung herbeigeführt wird, in das Gesetz Rechtsgarantien für die, die dem Arbeitszwang unterworfen sind, einzuführen. Wir werden für das Gesetz so, wie es in der zweiten Lesung gestaltet worden ist, stimmen. (Bravo!) Aber

erschweren Sie uns diese Stellungnahme nicht

dadurch, daß Sie etwa versuchen, solche Rechtsgarantien wieder herauszubringen. Und die Regierung möge uns die Zustimmung dadurch erleichtern, daß sie endlich einmal eine Erklärung darüber abgibt, wie sie sich zu dem Beschluß des Reichstages über

die Erhöhung der Familienunterstützung

stellt (Sehr richtig! bei den Soz.), und daß sie dem Versuchen vorwerfen entgegentritt, der zum zweiten Male in diesem Kriege gemacht wird, die Kohlenpreise zu erhöhen. Kühlmann kann doch wirklich nicht sagen kann, daß die Unternehmer im Bergbau mit Verlust arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wir hoffen, daß bei der Durchführung des Gesetzes wir beim Kriegsamt dasselbe Verständnis für die gewerkschaftlichen Fragen vorfinden werden, wie wir es bei den Abteilungen des Kriegsministeriums gefunden haben, die bisher die Arbeiterfragen zu regeln hatte. Dagegen wünschen wir nicht, daß der Geist, der aus den Reden des Staatssekretärs des Innern gesprochen hat, bei Durchführung dieses Gesetzes zur Geltung kommt (Sehr wahr! bei den Soz.), der Geist, nach dem auch die kleinste Verbesserung dieses Gesetzes verhindert werden soll. Ist dieser Geist bei der Durchführung des Gesetzes entscheidend, dann werden Sie an Stelle der aktiven Mitarbeit den passiven Widerstand der Arbeiter finden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Arbeiterklasse steht in dieser entscheidenden Stunde zum Volksganzen. Richten Sie danach Ihre Stellung und Ihre Politik ein, damit nicht wieder der größte Volksteil keine Liebe und kein Vertrauen zum eigenen Lande findet. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein Antrag Lebebour (Soz. Arb.), die Gesamtabstimmung namentlich vorzunehmen, wird nicht genügend unterstützt.

Abg. Giesberts (Ztr.):

Bei einer Niederlage Deutschlands würde der Erfolg fünfzigjähriger Sozialpolitik wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Die Arbeiter stehen an Opferwilligkeit hinter niemandem zurück. Zum ersten Mal wird in einem Reichsgesetz die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen vorgesehen. Wo Härten entstehen, sind Garantien für entsprechende Gegenleistungen geschaffen. Das Gesetz muß mit sittlichem Ernst durchgeführt werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Die dankenswerten Ausführungen beider Vorredner werden dazu beitragen, den Zweck des Gesetzes zu erreichen, wofür die Gewerkschaften von der wesentlichsten Bedeutung sind. Wir müssen die Arbeiterschaft gewinnen, wenn wir das Gesetz erfolgreich durchführen wollen. Ein kleiner Schmerz ist es für mich, daß Abg. Legien in mir einen bösen Geist zu sehen scheint. (Heiterkeit.) Ich glaube doch eine bessere Zensur verdient zu haben, ich habe mich nirgendwo von Engherzigkeit leiten lassen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn ich warnen, abraten oder widersprechen mußte, so niemals wegen einseitiger Interessen der Arbeitgeber, sondern nur wegen des Gesamtzwecks, das höchstmögliche Maß an Granaten, Kanonen und Brot herauszuholen. Ich hoffe, daß dieses Gesetz einen neuen eisernen Reifen um die Volksgesamtheit schmieden wird. (Lebh. Beifall.)

Ueber die Familienunterstützung herät der Bundesrat heute;

ich hoffe, Sie werden mit dem Ergebnis zufrieden sein. (Beifall.)

Abg. Haase (Soz. Arb.):

Das Gesetz beschlagnahmt das einzige Gut des Arbeiters die Arbeitskraft, ohne aber andererseits die kapitalistischen Betriebe zu verstaatlichen. Einige wenige können ihr Hab und Gut vermehren, während tausende Existenzen zugrunde gehen. Diesen Gegensatz empfinden auch die Behörden; die Zensur in Münster hat den Nachdruck des Satzes aus dem Krupp-Geschäftsbericht verboten, daß der **Reingewinn auf 95 Millionen gestiegen** ist bei **30 Millionen Abschreibungen.** (Hört, hört! b. d. Sozialdemokraten.) Das Gesetz fesselt die Arbeiter an die Arbeitsstelle; die reichen Müßiggänger haben nur in den Vorverhandlungen eine dekorative Rolle gespielt. Auch der Mittelstand wird unter dem Gesetz leiden und man wird sehen, daß ganz andere Kräfte wie die Sozialdemokratie ihn vernichten. Nach den Erfahrungen mit dem Belagerungszustand müssen wir befürchten, daß politisch mißliebige Personen auf Grund dieses Gesetzes aus ihrem Wohnsitz entfernt und dem Arbeitszwang unterworfen werden. Dieses politische Gesetz hebt die Freizügigkeit auf und beseitigt das Recht, die Arbeitskraft dort anzubieten, wo sie vorteilhaft verwertet werden kann. Man hat dieses Gesetz als einen Triumph des sozialistischen Gedankens hingestellt, es ist aber Geist vom Geiste des Militarismus und modernstem Kapitalismus. Die Aufhebung der Freizügigkeit führt zum Lohndruck; unser Antrag auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit bei Männern und Frauen ist abgelehnt worden und das nach all den Lobliedern auf das Heldentum der Frauen. Der Arbeiterschutz für Frauen und Jugendliche wird noch immer nicht wiederhergestellt, die Schutzbestimmungen dieses Gesetzes verdienen nicht den Namen von Rechtsgarantien. Die Landarbeiter werden an die Scholle gefesselt. Die Vorsitzenden der Ausschüsse werden nicht aus Parteilichkeit, sondern nach ihrer ganzen Erziehung und sozialen Stellung in den meisten Fällen gegen die Arbeiter entscheiden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Wir protestieren entschieden gegen die völkerrechtswidrige und obendrein unklugen Abschiebung der belgischen Arbeiter nach Deutschland. (Zust. b. d. Soz. Arb.)

Mit Scheidemann stimme ich überein, daß nur noch Narren nach 23 Kriegsmonaten glauben können, daß eine der beiden Mächtegruppen

die andere völlig niederschlagen

werde. Die Niederlage des eigenen Volkes will niemand, aber das Durchhalten heißt unter diesen Umständen nichts anderes für alle Beteiligten als Verbluten. (Lebh. Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Auch diese Erkenntnis bestimmt unser Verhalten. Nicht Steigerung der Kriegsmittel, sondern Verständigung wünschen wir. Zur Steigerung des Arbeiterangebotes würde ausreichende Ernährung genügen. Die Stillegung und Zusammenlegung von Betrieben wird das Kapital konzentrieren, der Krieg aber wird durch seine Folgen das Entsetzen vor dem Kriege erhöhen. Sie glauben, die Herrschaft des Kapitalismus zu festigen. In Wahrheit aber ist auch dieses Gesetz nichts anderes als ein Wegweiser zum Sozialismus. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.)

Abg. Behrens (D. F.) spricht dem Vorredner das Recht ab, das vaterländisch notwendige Gesetz als ein Ausnahmegesetz zu beschimpfen. Eine kleine Gruppe von Arbeitervertretern ohne Rückhalt im Volke hat nicht das Recht, namens der ganzen Arbeiterschaft zu reden. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Heranziehung der belgischen Arbeiter hält sich durchaus innerhalb des Völkerrechts, sie werden zu keiner völkerrechtswidrigen Arbeit herangezogen. Außerdem brauchen wir Ruhe und Ordnung im Rücken unserer kämpfenden Truppen — und es gibt keinen größeren Feind der Ordnung als den Müßiggang. Daran, daß jahrelang große Mengen belgischer Arbeiter die Hände müßig in den Schoß legen und ihre Arbeitskraft verlieren, hat weder Deutschland noch Belgien, sondern nur England ein Interesse. Die Geschäfte Englands zu besorgen, sind wir aber nicht gewillt. (Lebh. Beifall.)

Abg. Bauer (Sozialdemokrat): Der Doktrinarismus Haases läßt jedes Verständnis für die schwierige Lage unseres Landes vermissen. (Lebhafte Zustimmung.) Für die belgischen Arbeiter ist unsere Partei und die Generalkommission unausgesetzt tätig gewesen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dittmann (Soz. Arb.): Generalgouverneur v. Bissing hat seinerzeit erklärt, daß die aus Holland zurückkehrenden belgischen Arbeiter unter keinen Umständen nach Deutschland gebracht würden. Ein solches Wort müßte gehalten werden. Nach der „Frankf. Ztg." haben die belgischen Abschiebungen in den Vereinigten Staaten große Beunruhigung hervorgerufen. (Unruhe.) Ich bin überzeugt, später, wenn die Kriegsleidenschaft nicht mehr die Gemüter erregt, wird die ganze deutsche Arbeiterschaft auf unserem Standpunkt stehen. Schon jetzt haben Berliner Gewerkschaftsversammlungen die Ablehnung des Gesetzes gefordert. (Bravo! b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Diese tiefbedauerliche Diskussion wird wieder einen Teil des Guten, was wir für unsere Feldgrauen schaffen wollten, zerstören. Worauf stützt sich Abg. Dittmann bei seinem Vorwurf des Wortbruchs gegen Frh. v. Bissing? Auf feindliche Zeitungen oder auf neutrale, die zum Teil die Geschäfte der Feinde mitbesorgen? Dann besorgt er, ob er es will oder nicht, gleichfalls die Geschäfte unserer Feinde. (Zustimmung.)

Abg. Legien (Sozialdemokrat): Ueber die zukünftige Stellungnahme der Arbeiterschaft ist es zwecklos jetzt zu reden. In der Berliner Metallarbeiterversammlung wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen die eine die andere aufhebt. Es wird auch nicht bedingungslos Ablehnung des Gesetzes gefordert, sondern nur, wenn die Gewerkschaftsforderungen nicht durchgesetzt werden sollten. Die Beschlüsse wurden gefaßt auf Grund des ersten Entwurfs, von dem ich schon in der Kommission gesagt habe, daß seine Veröffentlichung sehr viel Schaden angerichtet hat. Uebrigens ist die Entscheidung über die Stellung der gesamten deutschen Gewerkschaften nicht in die Hände eines Berliner Zweigvereins gegeben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dittmann (Soz. Arb.): Der Vorsitzende der Berliner Metallarbeiter erklärt, daß die beiden Resolutionen einander ergänzen. Herr v. Bissing hat jene Erklärung abgegeben. Außerdem weise ich hier auf die Bekanntmachung des Gouverneurs von Antwerpen vom 18. Oktober 1914 vor, worin auch versichert wird, daß belgische junge Männer nicht nach Deutschland gebracht oder zum Dienst für die deutsche Armee gezwungen werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.)

Abg. Legien (Sozialdemokrat): Ich werde Sie nicht mit der Verlesung der Resolutionen aufhalten. Wenn Sie sie lesen, werden Sie zu demselben Urteil kommen wie wir.

Ein Schlußantrag beendet die Generaldebatte; ein Antrag der bürgerlichen Parteien auf namentliche Abstimmung in der Schlußabstimmung wird ausreichend unterstützt.

Die Einzelberatung.

Bei § 1 versucht

Abg. Dr. Riesser (natl.) gegen die Rede Haases zu polemisieren, was vom Präsidenten nicht mehr zugelassen wird. — § 1 wird angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 2—8.

§ 9 handelt von den Ausschüssen, die über die Erteilung des Abkehrscheins zu entscheiden haben.

Abg. Dr. Roesicke (D. F.) beantragt, einzufügen, daß die Vertreter des Gewerbes aus dem Gewerbe, die der Landwirtschaft aus der Landwirtschaft zu entnehmen sind.

Abg. Bauer (Sozialdemokrat): Das ist überflüssig, denn einer von den drei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ist ohnehin aus dem Beruf der beteiligten Hilfsdienstpflichtigen zu entnehmen.

Staatssekretär Dr. Helfferich bittet, dem Antrag Roesicke im Interesse der Landwirtschaft zuzustimmen.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Roesicke (D. F.) gegen die Stimmen der Konservativen und des schlecht besetzten Zentrums abgelehnt, § 9 unverändert angenommen, ebenso § 10.

Bei § 11 (Arbeiterausschüsse) wird ein vom Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) begründeter Antrag, die Arbeiterausschüsse auch für ländliche Arbeiter einzuführen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Soz. Arb. abgelehnt.

Nach längerer Debatte wird auch ein vom Abg. Brey (Sozialdemokrat) lebhaft bekämpfter Antrag Roesicke, die Einigungsämter für die Landwirtschaft aus dem Gesetz zu streichen, abgelehnt. Die §§ 11, 12 und 13 werden angenommen.

§ 13a wurde in der zweiten Lesung auf sozialdemokratischen Antrag eingefügt. Er sagt, daß den im Hilfsdienst Beschäftigten das ihnen gesetzlich zustehende Vereins- und Versammlungsrecht nicht beschränkt werden darf. Ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag Hertling (natl.) will dafür setzen: „Den Hilfsdienstpflichtigen bleibt das ihnen gesetzlich zustehende Vereins- und Versammlungsrecht gewahrt."

Abg. Heine (Sozialdemokrat) erhebt Bedenken gegen die Fassung, die von den Behörden so ausgelegt werden könnte, daß zwar das Recht, aber nicht auch seine Ausübung gewahrt bleibe. — Nach diesen Bedenken zieht Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vpt.) die Unterschriften seiner Partei zurück und Abg. Dr. Junck (natl.) erklärt, nunmehr gegen den von ihm selbst mit gestellten Antrag zu stimmen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Dr. Helfferich bittet, den Antrag Bartling anzunehmen, für den sich auch das Zentrum ausspricht.

Der Antrag Bartling wird jedoch abgelehnt und es bleibt beim Wortlaut des § 13a unter Ablehnung eines Antrags der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, auch das Koalitions- und Streikrecht in die Sicherung einzubeziehen.

§ 14 schreibt die Errichtung entsprechender Arbeiterausschüsse in den industriellen Betrieben der Heeres- und Marineverwaltung vor.

Abg. Legien (Sozialdemokrat) begründet einen Antrag, auch die Staatseisenbahnbetriebe einzubeziehen.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt, daß die Annahme dieses Antrags das Gesetz gefährden würde. (Lebh. Hört, hört! links.) Die bereits bestehenden Arbeiterausschüsse bei den Staatsbahnen vertreten vier Fünftel aller Arbeiter und der preußische Eisenbahnminister will diese Ausschüsse ausbauen.

Abg. Ickler (natl.) bedauert zwar unendlich, die Erklärung des Staatssekretärs, bittet aber, sich mit einer von ihm eingebrachten Resolution über den Ausbau zu begnügen.

Staatssekretär Dr. Helfferich versichert, daß der Eisenbahnminister dieser Resolution entsprechen wolle

Abg. Giesberts (Ztr.): Auch wir legen nunmehr auf die Annahme des Antrags Legien keinen Wert mehr, ohne uns jedoch im Prinzip damit etwas zu vergeben.

Abg. Henke (Soz. Arb.) fordert Annahme des Antrags, da sonst das Gesetz ein Wechselbalg sei. (Rüge des Präsidenten.)

Abg. Legien (Sozialdemokrat): Unsere Erfahrungen zwingen uns, mehr zu fordern als Erklärungen und Versprechen. Wenn aber dieses Gesetz an Rechtsgarantien für die Arbeiter scheitern soll, so scheint ihm doch eine ganz andere Absicht zugrunde zu liegen, als hiermit gesagt wird. (Lebh. Zust. links.) Mit diesem Wort hat der Staatssekretär dem Zustandekommen des Gesetzes einen schlechten Dienst erwiesen. (Lebh. Beifall links.)

Der Antrag Legien wird mit 139 gegen 138 Stimmen abgelehnt; für ihn stimmen die Fortschrittler, Polen, Elsässer, einige Nationalliberale und selbstverständlich alle Sozialdemokraten. — § 14 wird angenommen.

Ein Antrag Mumm (D. F.) will einen § 14a einfügen, wonach der Bundesrat Betriebe, welche dem Zweck des Gesetzes nicht nachkommen, in den Betrieb des Reiches übernehmen kann.

Abg. Giesberts (Ztr.) stimmt zu, Abg. Jostheim (Vp.) lehnt ab, weil durch den Antrag die freiwillige Mitarbeit der Industrie gestört würde.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.) tritt für Verstaatlichung der gesamten Rüstungsindustrie ein.

Abg. Gröber (Ztr.) hat große Bedenken gegen den Antrag Mumm, der ins Verderben führe.

Abg. Hoch (Sozialdemokrat) bekämpft diese Anschauung, es handle sich vielmehr um eine notwendige Ergänzung des Gesetzes. Der Arbeiter, der sich weigert, kommt ins Gefängnis, hier, wo man den Unternehmer zwingen will, kommt Herr Gröber mit der Entschädigungsfrage. (Protestrufe Gröbers.)

Abg. Mumm (D. F.) spricht in ähnlichem Sinne, wobei

Abg. Dr. Stresemann (natl.) unter Berufung auf die „Rheinisch-Westfälische Volkstimme" die großen sozialpolitischen Fortschritte in diesem Gesetz hervorhebt und auf die dankenswerten etc.

[illegible] Unterstützungen der Unternehmer hindern. (Lebh. Beifall b. d. Natl.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich** führt aus, daß der Bundesrat auch heute schon genug Mittel hat, um seinen Willen nötigenfalls gegenüber den Unternehmern durchzusetzen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) schließt sich Dr. Stresemann an; was dieser für die Industrie gesagt habe, gelte auch für die Landwirtschaft.

Abg. **Hoch** (Sozialdemokrat): Das Gesetz gibt der Regierung nur Zwangsmittel gegen kleine Unternehmer, aber nicht gegenüber Monopolfirmen wie Krupp.

Abg. **Dittmann** (Soz. Arb.): Bei den Sicherungen für die Arbeiter ist Ihnen auch das Wenige zuviel, wenn es sich aber um Unternehmerschutz handelt, kann Ihnen garnicht genug geschehen. Das bestätigt wieder den Ausnahmecharakter des Gesetzes.

Der Antrag wird gegen alle sozialdemokratischen und die Stimme des Abg. Mumm (D. F.) abgelehnt.

Nach debatteloser Annahme der §§ 15 und 16 spricht zum § 17 (Mitwirkung des 15er Ausschusses des Reichstages bei der Ausführung des Gesetzes)

Abg. **Ledebour** (Soz. Arb.): Wir müssen auf die Mitwirkung des gesamten Reichstages bestehen, der Reichstag kann seine gesetzgeberischen Befugnisse nicht auf einen Ausschuß übertragen. Charakteristisch ist, daß der Staatssekretär erklärte, das Gesetz werde unannehmbar, wenn dem preußischen Eisenbahnminister ein Titelchen seiner Befugnisse genommen werde. Das zeigt doch, daß das Gesetz nicht so notwendig ist, wie hier immer gesagt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Ich habe das Wort unannehmbar auch bei der Frage der Eisenbahnen so wenig wie im Laufe der Verhandlungen überhaupt ausgesprochen. — Der Bundesrat hat heute die

Erhöhung der Familienunterstützungen

beginnend mit dem 1. November beschlossen. Auch werden die Zuschüsse zur Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden erhöht. Die heutigen Beschlüsse des Bundesrats bedeuten eine monatliche Mehrausgabe von 55 Millionen Mark. Der Bundesrat ist damit den Wünschen des Reichstages in weitem Maße entgegengekommen. (Beifall.)

Abg. **Ebert** (Sozialdemokrat): Dieser Geist des Entgegenkommens hätte schon früher zum Ausdruck kommen sollen. Wie konnte der Staatssekretär überhaupt auf den Gedanken kommen, das Schicksal des Gesetzes könne mit der Eisenbahnerfrage zusammenhängen! (Lebh. Zust. links.) Wären wir nicht überzeugt, daß das Gesetz mit seinen ungeheuren Anforderungen an die Arbeiter zur Verteidigung des Landes unbedingt notwendig ist, so könnten wir seinem Grundgedanken überhaupt nicht näher treten. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.) Die Mitwirkung des Reichstages durch Fünfzehnerausschuß ist für uns eine Bestimmung, ohne die wir für das ganze Gesetz nicht stimmen können. Dieser Ausschuß muß auch bei der Verwaltungsarbeit des Kriegsamts mitarbeiten. Darüber hat sich der Staatssekretär noch nicht hinreichend klar ausgesprochen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Ich habe bei der zweiten Lesung erklärt, wenn der Bundesrat diese Bestimmung annimmt, so wird sie selbstverständlich auch loyal ausgeführt werden. Ich glaube, diese Erklärung genügt Ihnen.

Abg. **Ledebour** (Soz. Arb.): Der Staatssekretär sagt, er habe bei der Eisenbahnerfrage nicht das Wort unannehmbar, sondern nur gesagt, das Zustandekommen des Gesetzes würde dadurch gefährdet. Ich und andere haben das als ein Unannehmbar aufgefaßt. (Lebh. Zust. b. d. Soz. Arb.) Wenn es jetzt etwas anderes sein soll, so hat der Staatssekretär den Reichstag also nur bluffen wollen. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck.) Und leider haben sich eine Anzahl Mitglieder auch bluffen lassen. (Hit. u. Sehr gut! b. d. Soz. Arb.)

Staatssekretär **Helfferich**: Ich habe den Reichstag nicht geblufft, sondern lediglich meine Auffassung von der Situation zum Ausdruck gebracht.

Der Antrag **Bernstein** auf Ersetzung der Fünfzehner-Kommission durch den ganzen Reichstag wird abgelehnt, § 17 wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt § 18, wonach das Gesetz binnen eines Monats nach Friedensschluß außer Kraft tritt.

Abg. **Keil** (Sozialdemokrat): Wir sowohl wie die Soz. Arb. beantragen, das Gesetz am 1. Juli 1917 außer Kraft treten zu lassen. Sollte der Krieg dann noch fortdauern, so muß geprüft werden können, ob das Gesetz noch notwendig ist; auch könnten nach den bis dahin gehabten Erfahrungen Änderungen beschlossen werden. Bei der Umstürzung des ganzen bürgerlichen Rechtssystems durch dieses Gesetz muß der Reichstag solche Befugnisse in das Gesetz aufnehmen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Ledebour** (Soz. Arb.): Ich schließe mich dem Vorredner im wesentlichen an. Unser Antrag enthält außerdem die Bestimmung, daß das Gesetz bei Friedensschluß automatisch außer Kraft tritt. Das halten wir für eine wirksame Friedensdemonstration.

Unter Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten und Soz. Arb. wird § 18 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Die Gesamtabstimmung ist eine namentliche.

Das Gesetz wird mit 235 gegen 19 Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft bei 8 Stimmenthaltungen anderer Sozialdemokraten angenommen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Die Annahme dieses Gesetzes ist für unsere Feinde der deutlich erkennbare Ausdruck unserer Entschlossenheit, in dem uns aufgezwungenen Kampfe auszuharren bis die ungehinderte Entwicklung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes und unserer Verbündeten erreicht ist. (Lebhafter Beifall.) Gott schütze Kaiser und Reich, Gott schütze unser tapferes Volksheer, Gott schütze unser Vaterland. (Donnernder lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Namens der Verbündeten Regierungen sage ich Ihnen warmen Dank für die treue hingebungsvolle und ungeteilte Mitarbeit an der Schaffung dieses Gesetzeswerkes. Die Verbündeten Regierungen werden dieses Gesetz durchführen im Geiste der Gemeinschaftsarbeit. Sie wissen, daß die Durchführung dieses Gesetzes durch das freudige bereitwillige Mitarbeiten des ganzen Volkes in allen seinen Schichten und Klassen zur lebendigen Wahrheit gestaltet werden können. Möchten alle Gesinnungen, die wir an das Gesetz anknüpfen, sich in vollem Maße erfüllen für unsere Feldgrauen und unsere Heimatarmee, für das gesamte deutsche Volk und für unser geliebtes deutsches Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Generalleutnant Gröner: Als Chef des Kriegsamts spreche auch ich Ihnen meinen allerwärmsten Dank aus. Das Kriegsamt wird bemüht sein, seine Tätigkeit in einer Weise auszuführen, die, wie ich hoffe, die Zustimmung des ganzen Volkes finden wird. Es wird vor allem den gesamten Verfassungszustand unseres lieben Vaterlands nicht berühren, das eine Ziel im Auge behalten, dem Herrn zu dienen. (Stürmischer Beifall.) Heute vor 46 Jahren wurden auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zusammengeschmiedet. Der Geist unserer Väter ist es, der auch heute bei den Beratungen über dieses Gesetz geleitet hat und der jetzt auch neue gesetzliche Grundlagen werden soll in Stadt und Land. Mit diesem Gesetz haben Sie einen neuen Beweis in die Herzen unseres Volks gelegt, der mit seinen Früchten nicht erst in den [illegible] Kriege von unsern Feinden reifen wird, sondern auch bereits reift für eine ferne Zukunft. (Stürmischer Beifall.)

Dafür werden die besten Mitkämpfer in der Gestalt unserer Heroen bereitet. Der Kaiser hat uns führer gerufen, und [illegible] Jahren, der wie ich [illegible] hat, ist auch mit aus der Zeit gerissen. (Stürmischer Beifall.) [illegible] Feinde [illegible] Jetzt heißt es, daß wir [illegible] tagsausschuß und Kriegsamt, einträchtig Hand in Hand gehen wird. Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen Volkes wird in diesem Gesetz proklamiert, und daß der einheitliche Wille des ganzen Volkes in dieser vaterländischen Arbeit fest bestehen bleibt, muß die erste und dauernde Sorge des Kriegsamts in Verbindung mit Bundesrat und Reichstagsausschuß sein. Wir werden diese Aufgabe erfüllen, daran zweifle ich nicht. Ich glaube an das deutsche Volk. Ich glaube, daß mitten in allen Meinungsverschiedenheiten feststeht als ehrner Fels der absolute Wille zum Sieg. (Lebhafter Beifall.) Der englische Löwe mag seinen Rachen aufsperren, so weit er will, er beißt auf Granit! (Stürmischer Beifall.)

Einige Resolutionen werden dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. **Kaempf**: Angesichts der Entwickelung der allgemeinen Lage in den letzten Wochen ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Tagung des Reichstags erwünscht sein wird, auch vor dem Termin, der für eine etwaige kaiserliche Vertagungsorder in Aussicht zu nehmen wäre. Ich bitte daher um die Ermächtigung meinerseits, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung festzusetzen. (Geschieht.)

Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Beruf und Ehe.

Ueber diese Frage, die angesichts der ungeheuren Zunahme der Frauenarbeit während des Krieges, die sich selbstverständlich auch auf die verheiratete Frau und Mutter erstreckt, besonders zeitgemäß erscheint, sprach in einer vom Verein Frauenwohl einberufenen Versammlung Frau Dr. Altmann-Gottheiner, Vorstandsmitglied des Bundes Deutscher Frauenvereine und Dozentin an der Handelshochschule in Mannheim.

Scheinbar ist dieses Problem, so führte die Rednerin aus, nicht unter allgemeinen Gesichtspunkten zu betrachten, sondern es muß von jeder Frau, die diese Doppellast auf ihre Schultern nimmt, individuell gelöst werden. Daß die Berufsarbeit der Frauen, die schon vor dem Kriege in Deutschland eine Massenerscheinung war, hat während des Krieges ganz gewaltigen Umfang angenommen und wird voraussichtlich immer noch mehr steigen, je mehr Männer einberufen werden. Der größte Teil dieser Frauen, die ohne eigenes Zutun, ohne Schuld der bösen Frauenbewegung in den wirtschaftlichen Strudel hineingerissen wurden, arbeitet in Fabriken, und zwar hauptsächlich in Industriezweigen, die früher als ausschließlich männliche Arbeitsstätten galten. So beschäftigten beispielsweise die Krupp'schen Betriebe, die vor dem Kriege gar keine weiblichen Arbeitskräfte hatten, Ende 1914 1165, im April 1916 aber bereits gegen 13 000 Frauen! Die Rednerin schilderte hierauf die Gefahren der ehemännlichen Fabrikarbeit, Mangelhafter Wöchnerinnen- und Schwangerenschutz, als dessen Folge zahlreiche Fehl- und Totgeburten und eine erschreckend hohe Sterblichkeit und ferner die Vernachlässigung der heranwachsenden Kinder. Sie sind nun diese Gefahren nach dem Kriege zu beseitigen? Da nur auch nachher mit der Frauenarbeit, besonders in der Industrie, in steigendem Maße zu rechnen haben, kann es nicht einfach heißen: heraus mit der Ehefrau aus der Fabrik, sondern: ausreichender Arbeiterinnenschutz innerhalb der Fabrik. Jede einzelne Arbeit muß in ihrer Wirkung auf den weiblichen Organismus von ärztlichen Autoritäten längere Zeit studiert werden, und wo unheilbare Schädigungen vorhanden sind, ist die Frauenarbeit, falls wir wieder normale Verhältnisse haben werden, schleunigst zu verbieten. Wo das aber nicht der Fall ist, da ist ein ausreichender Arbeiterinnenschutz, zunächst die Wiederherstellung der vor dem Kriege geltenden Schutzgesetze, dann aber auch deren Fortentwickelung zu erreichen. Vor allem ist die Reichs-Wochenhilfe weiter auszubauen und das weibliche Aufsichtspersonal in den Fabriken zu vermehren. Schärfer erörtert der Rednerin die Vereinigung von Beruf und Ehe in der Landwirtschaft, doch müsse sie zugeben, daß dies eigentlich nur für die selbständige Bäuerin zutrifft, ebenso wie auch die Kaufmanns- und Handwerkerfrau Gehilfe und Hausmädchen verhältnismäßig leicht neben einander zu bewältigen vermag, während für die weitaus größte Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen, die Tagelöhnerinnen rc., gerade das Gegenteil zutrifft. Für sie, die bisher noch jeglichen gesetzlichen Schutzes entbehren, ist eine baldige Einführung besonders des Wöchnerinnenschutzes zu fordern, ebenso eine Umgestaltung des Hebammenwesens, das auf dem Lande noch sehr im argen liegt.

Gänzlich anders liegt die Frage bei der geistig arbeitenden Frau. Während zur Linderung der Notlage der verheirateten Arbeiterin Kassenmaßnahmen seitens des Staates einsetzen werden müssen, muß hier jede Frau für sich selbst entscheiden, auf welche Weise sie das Problem der Vereinigung von Beruf und Ehe löst. Ohne Kampf wird es auch für die Geistige und Künstlerin nicht abgehen, doch gibt es auch Berufe, wo der Beruf der Frau eine [illegible] Bereicherung auch für Mann und Kinder mit sich bringt. Viel hängt für die Lösung der Frage in diesen Berufen auch vom Ehemann und dessen Einstellung zu. Für viele kinderlose Frauen wurde der Beruf eine Erfüllung aus Leiden Liebe und Vereinsamung. Jedenfalls erscheint es glücklich empfohlen, die Vereinigung von Beruf und Ehe allgemein verbieten zu wollen, wie es zum Beispiel durch das Junggesellentum der Lehrerinnen, das Verbot der Erwerbsarbeit für Frauen höherer Beamten geschieht, indem es muß jeder Einzelnen überlassen bleiben, wo sie sich stark genug fühlt, die doppelte Last auf ihr Schultern zu nehmen.

In der Aussprache, die sich an den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag anschloß, wurde, wie es sich aus der Inhaltsangabe des Vortrages ergab, vor allem die Möglichkeit der Vereinigung von Beruf und Ehe für die geistig arbeitende Frau, besonders die Lehrerin, erörtert und verschiedene Anfragen an die Rednerin gestellt und von dieser beantwortet.

Vom Deutschtum in Rumänien.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein veranstaltete am Mittwoch im großen Hörsaal der Universität einen öffentlichen Vortragsabend, in welchem Pfarrer Honigberger, ein Deutscher aus Siebenbürgen, der 27 Jahre an der deutschen evangelischen Gemeinde in Bukarest gewirkt hat, über das Deutschtum in Rumänien sprach. Die Anfänge der deutschen Kultur in Rumänien reichen weit zurück, ihr Einfluß geht auf die deutschen Ritter zurück, der König Andreas im Jahre 1212 aufforderte, das Burzenland zu besiedeln und die Siebenbürger in den Schutz der siebenbürgischen Kirche aufzunehmen. Die Ritter gründeten u. a. Kronstadt, gingen dann weiter über die Pässe und gelangten in Langrenn einen festen Stützpunkt. In Langrenn schufen die deutschen Ansiedler eine Burgenstadt. Die Ritter hatten, wie das aus den päpstlichen Urkunden hervorgeht, in Rumänien ein großes Reich erobern, auch Byzanz bedrängen und das heilige Land erobern. Der Tod des Königs Andreas verhinderte sie an der Ausführung ihrer Pläne; sie mußten sogar das Land verlassen und gingen nach Siebenbürgen, wo sie eine [illegible] Tätigkeit mit Erfolg weiter ausführten.

In Rumänien verschwand der deutsche Einfluß aber nicht, es konnte vielmehr in der Folge durch das Eindringen einzelner [illegible] Kräfte noch gehoben. So gelang [illegible] Kirche der Gebiete der deutschen Ge[illegible] breitung deutscher Kultur bei. Nach dem Tode des Fürsten Herzklides, der ein Opfer seiner Deutschfreundlichkeit wurde, verschwand der deutsche Einfluß langsam, um erst im achtzehnten Jahrhundert wieder neu aufzuleben.

Heute beträgt die Gesamtzahl der Deutschen in Rumänien etwa 50.000, deren kulturelle Leistung sehr groß ist. Die Industrie befindet sich zum großen Teil in deutschen Händen. Die Hälfte des in dem Erdölgebiet steckenden, auf etwa 100.000 Millionen geschätzten Kapitals gehört deutschen Unternehmern.

Der deutsche Schulenkomplex in Bukarest besteht aus einer ausgebauten Oberrealschule, einer Handelsschule, einer zehnklassigen Mädchenschule, zwei Elementarschulen mit zusammen 2000 Schülern (auch von anderen Nationalitäten) und etwa 100 Lehrkräften.

Der Redner erläuterte seine Ausführungen durch Vorführung zahlreicher Lichtbilder aus dem landschaftlich schönen Rumänien.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat November 1916 von 1219 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 351 männlich, 868 weiblich; in Breslau wohnten 1067, auswärts 152. 589 waren organisationsunfähig, 28 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und 266 gehörten einer Gewerkschaft an, und sonstige Personen waren 70 männlich und 266 weiblich. Dies sind Besucher, die wohl organisationsfähig aber nicht organisiert waren und Auskunft erhielten. Es wurde in 1266 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 164, Arbeits- und Dienstvertrag 88, bürgerliches Recht 230, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 709 (darunter 644 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 75. Zur Erledigung dieser Sachen mußten 504 Schriftsätze (Berufungen, Gesuche usw.) angefertigt werden, darunter 268 in militärischen Angelegenheiten.

Die Auskunftsuchenden weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat an Wochentagen von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5½ bis 7½ Uhr für die Auskunfterteilung geöffnet ist. Am Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

Diejenigen, die brieflich um Auskunft ersuchen, müssen das Rückporto beilegen. Wir bitten das zu beachten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag.

Montag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr wird in Breslau ein Kreistag abgehalten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Bewilligung von Zuschuß-Unterstützungen an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer für die Wintermonate.

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 4. Dezember. Todesurteil. Vom hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht wurde der russische Zivilgefangene Gustav Müller wegen versuchten Mordes zum Tode verurteilt. Müller hatte am 4. November im Gerichtsgefängnis zu Waldenburg, wo er eine Strafe verbüßte, den Gefangenenwärter Olbrich überfallen und den alten Mann mit einem Hammer und einer Schere so schwer verletzt, daß er anderen Tages verstarb. Müller war dann aus dem Gefängnis ausgebrochen, wurde aber nach einigen Tagen wieder verhaftet.

Lüben, 4. Dezember. Der Förster als Wilderer. Der Hilfsförster Max Hentschel aus Mittel-Oderau, Kreis Lüben, jetzt in der Gegend von Pols.-Lissa, war vom Lübener Schöffengericht wegen gewerbsmäßigen Jagdvergehens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er auf dem Jagdgebiet des Grafen Bielestrem in Mittel-Oderau, wo er als Hilfsförster angestellt war, gewerbsmäßig gewildert hatte. Hentschel hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt und machte vor der Liegnitzer Strafkammer geltend, er habe aus Not gehandelt, auch die Erlaubnis zum Abschießen gehabt. Die Strafkammer verwarf aber die Berufung.

Münsterberg, 4. Dezember. Ein gutes Beispiel. Die Großherzogliche Generaldirektion in Heinrichau hat der Stadtgemeinde Münsterberg 300 Hasen und 500 Fasanen für billige Preise überweisen lassen.

Posen, 4. Dezember. Eier-Großhamster. Eine Revision auf Lebensmittel zeitigte im hiesigen Cafe „Kaiserkrone" ein überraschendes Ergebnis. Vorgefunden wurden wohlverwahrt nicht weniger als 3700 Eier. Diese mehr als 60 Schock sind keinerseits bei der Bestandaufnahme nicht mit angegeben worden. Die beschlagnahmten Eier werden von der Stadt an Einzelverbraucher abgegeben.

Leobschütz, 3. Dezember. Bei der Treibjagd auf dem Jagdgelände des Dampfmühlenbesitzers Bannert in Katscher wurden 800 Hasen geschossen.

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 4. bis 10. Dezember.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Othello	Ludwig Thoma-Abend	Kabale u. Liebe	Das Dreimäderlhaus
Dienstag	Die lustigen Weiber von Windsor	Einsame Menschen	Kabale u. Liebe	Die Kaiserin
Mittwoch nachmittag	—	Schneewittchen und die sieben Zwerge	Kabale u. Liebe	Peterchens Mondfahrt
abends	Der Ring des Nibelungen Siegfried	Vortrag über den 2. Teil Faust	Kabale u. Liebe	Das Dreimäderlhaus
Donnerstag	Die frohen Augen	1. Tanzabend Grete Wiesenthal Vorher: Der gläsern. Krug	Kabale u. Liebe	Der liebe Augustin
Freitag	Tannhäuser	Tanzabend Grete Wiesenthal Vorher: Der gläsern. Krug	Kabale u. Liebe	Die Jüdin von Toledo
Sonnabend nachmittag	—	Schneewittchen und die sieben Zwerge	—	Peterchens Mondfahrt
abends	Die Schwestern von Scharoun	Faust 2. Teil	Einsame Menschen	Die Winzerprinzessin

Der Wasserstand der Oder.

	2.	3.	4.	M		1.	2.	3.	M
Krakau	1,94	1,70	1,72	1,75	Glogau	2,02	2,00	1,93	1,88
Sandomir	0,96	1,02	0,9	1,0	Fürstenberg	1,72	1,74	1,60	1,68
Nowy Sandec	2,22	2,20	2,14	2,08	Göritzberg	1,61	1,58	1,52	1,59
Krakau	—	+0,4	—	1,46	Hansdorf	+1,66	+1,57	+1,56	2,91
Ostrau OP.	3,16	3,00	2,90	2,81	Ratibor OP.	1,96	+1,86	1,66	+1,86
Ostrau UP.	1,80	1,80	1,78	2,16	UP.	+0,36	+0,42	0,53	+1,86
Teschen OP.	4,78	4,70	4,70	4,74	Brandenfelde OP.	2,12	2,09	2,04	+0,56
Teschen UP.	2,04	2,00	2,14	2,28	UP.	0,80	0,55	0,56	1,00
Bohumin	1,86	1,8	1,62	1,9	Cosel OP.	0,74	0,72	0,75	[illegible]
Bohumin UP.	1,30	1,50	1,08	1,14	Oderkähnergefälle	19,14	19,15	19,15	[illegible]
Oppeln OP.	0,12	0,14	0,8	0,17	Deutsch OP.	1,91	1,37	1,72	1,[illegible]
Oppeln UP.	0,08	0,20	0,07	0,4		Temp. d. Oder. 7 Uhr morg.			+1,0
Ratibor	+1,00	+1,00	+0,00	[illegible]					

Anordnungen für die Oder-, Lober- und Bobergebiete-Meldung [illegible]